

Im Herbst 1936 bereits 18,4 Millionen betrug, auf rund 20,5 Millionen angewachsen. Die deutsche Wirtschaft hatte also nicht nur 6,67 Millionen Arbeitslose aufgenommen, sondern darüber hinaus noch mehr als 2 Millionen Volksgenossen als Arbeiter und Angestellte in ihre Betriebe eingegliedert.

Nach dieser großen Ausweitung der Erwerbstätigen umfaßt die weitere Bevölkerung Deutschlands, namentlich der männliche Bevölkerungssektor, keine Reserven mehr.

Keine Kräfte dürfen brach liegen

Eine weitere Erhöhung der Produktion hat also eine vernünftige Rationalisierung der Betriebe, insbesondere ein richtiges und zweckmäßiges Ansehen der Arbeitskräfte in den Betrieben, das jede Arbeitskraft zur vollen Auswertung ihrer Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen kommen läßt, zur Voraussetzung.

Diese Entwicklung ist dank der Einwirkungen des Beauftragten für den Vierjahresplan im Fluß und muß in kommender Zeit mit erhöhtem Nachdruck durch die Betriebsführer weitergeführt werden. Sie ist aber nicht allein in der Lage, den empfindlichen Mangel an Arbeitskräften auszugleichen. Insbesondere bietet sie nicht die Möglichkeit, den großen Bedarf an Arbeitskräften für besonders bedeutsame Aufgaben, deren Durchführung aus staatspolitischen Gründen keinen Aufschub duldet, schnell und sicher zu befriedigen.

Um die rechtzeitige Fertigstellung dieser unausschiebbaren Aufgaben nicht zu verzögern, sah sich daher der Beauftragte für den Vierjahresplan gezwungen, die gesetzlichen Grundlagen für eine allgemeine, zeitlich begrenzte Dienstpflicht aller deutschen Reichsangehörigen zu schaffen. Dies ist durch die Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über die Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung vom 22. Juni 1938 geschehen.

Der Geltungsbereich der Verordnung ist sehr weit gezogen. Die Verordnung wendet sich an alle deutschen Reichsangehörigen, an Männer und Frauen, die arbeitsfähig sind, nicht einseitig an die Arbeiter und Angestellten, sondern ebenso an die Unternehmer, die selbständigen Erwerbspersonen, an die Beamten, an die Angehörigen sonstiger öffentlicher Organisationen, die Rentner und die Berufslosen.

Nur ein begrenzter Teil herangezogen

Dass aus diesem Kreise der deutschen Reichsangehörigen praktisch nur ein begrenzter Teil der einzelnen Gruppen von der Verordnung betroffen werden wird, bedarf keiner Ausführung. Gerade deshalb hat der Beauftragte für den Vierjahresplan davon abgesehen, den Kreis der Dienstverpflichteten genauer abzugrenzen. Er hat weder eine durch die Schulpflicht bedingte untere, noch eine durch das Alter bedingte obere Altersgrenze gezogen; er hat auch keine Ausnahmen für Mütter oder sonstige Personengruppen festgelegt. Diese Grenzen und Ausnahmen sind Selbstverständlichkeiten.

Reichsangehörige, die auf Grund der Verordnung verpflichtet werden, auf einem ihnen zugewiesenen Arbeitsplatz Dienste zu leisten oder sich einer bestimmten Ausbildung zu unterziehen, haben bei diesen Tätigkeiten Ansprüche auf Gehalt, Lohn und sonstige Bezüge, wie sie den neuen Arbeitsverhältnissen entsprechen. Bei den Zuweisungen wird sichergestellt werden, daß bei der neuen Beschäftigung kein geringeres Arbeitsentgelt gezahlt wird als bei der alten, vorübergehende ausgesetzene Tätigkeit. Auch sonst greifen bei dem neuen Dienstverhältnis alle üblichen Vorschriften eines regelmäßigen Beschäftigungsverhältnisses, insbesondere alle Bestimmungen der Sozialversicherung Platz. Nur mußte der Natur der Verordnung entsprechend, die Lösung des Dienst- oder Ausbildungsverhältnisses an eine besondere Zustimmung geknüpft werden.

Recht auf den alten Arbeitsplatz

Die Verpflichtung wird in jedem Falle für eine begrenzte Zeit ausgesprochen. Infolgedessen konnte die Verordnung bestimmen, daß die Dienst- oder Ausbildungsverpflichteten, die bei ihrer Einberufung als Arbeiter, Angestellte oder Beamte in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, von ihrem bisherigen Unternehmer oder ihrer Dienstbehörde für die Dauer der Verpflichtung zu beurlauben sind. Das Arbeits- oder Dienstverhältnis bleibt also weiter bestehen. Es ist ausdrücklich bestimmt, daß während der Beurlaubung das bisherige Beschäftigungsverhältnis nicht gekündigt werden darf. Den Dienstverpflichteten wird also ein Recht auf den alten Arbeitsplatz, den Unternehmern ein Recht auf die Rückkehr der Arbeitskräfte an die alte Arbeitsstätte gegeben.

Der Dienstverpflichtete hat während der Dauer der Beurlaubung keinen Anspruch auf Gehalt, Lohn oder sonstige Bezüge aus seinem bisherigen Beschäftigungsverhältnis, da er sein Arbeitsentkommen aus seiner neuen Arbeit erzielt. Im übrigen gilt die Zeit der erfüllten Dienstverpflichtung als Beschäftigungszeit in der bisherigen Arbeitsstätte. Sie wird also z. B. arbeitsrechtlich, beamtenrechtlich so angesehen, als ob sie beim bisherigen Unternehmer oder bei der Behörde geleistet sei.

Die Durchführung der Verordnung hat der Beauftragte für den Vierjahresplan dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung übertragen, der ihm seit Verkündung des Vierjahresplans als Leiter der Geschäftsgruppe Arbeitslosigkeit verantwortlich ist. Dieser wird auch alsbald die zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung erforderlichen Vorschriften erlassen und die erforderlichen Maßnahmen durch die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter treffen lassen.

Im einzelnen wird der Beauftragte für den Vierjahresplan den Präsidenten der Reichsanstalt mit Anweisungen versehen, bei welchen besonders bedeutsamen und unausschiebbaren Aufgaben die Verordnung anzuwenden ist.

Der Vollzug der Verordnung brauchte nicht durch besondere Strafvorschriften in der Verordnung gesichert zu werden; denn in der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplans vom 5. November 1936 hatte der Beauftragte für den Vierjahresplan bereits allgemein bestimmt, daß Zuwiderhandlungen gegen die in seinen Verordnungen enthaltenen Gebote oder Verbote mit Ge-

Volkverbundene Führung

Inbetriebnahme der ersten Reichslautsprecherfäulen

In feierlicher Weise wurde in Breslau die Musteranlage der Reichslautsprecherfäulen in Betrieb genommen. Damit hat der Ausbau eines Reichslautsprecherfäulennetzes begonnen, das sich nach und nach über das ganze Reich erstrecken soll. Die Breslauer Anlage umfaßt 100 Lautsprecherfäulen. Insgesamt sollen 6600 Säulen als stationäre Lautsprecheranlage in allen Reichsteilen aufgestellt werden. Durch die Reichslautsprecherfäulen sollen die großen Gemeinschaftsempfänge sichergestellt und zuverlässige Hörmöglichkeiten für das gesamte Volk bei wichtigen politischen Veranstaltungen geschaffen werden.

Der Einweihung der Breslauer Lautsprecheranlage wohnten zahlreiche führende Männer der Partei und des Staates bei. Vom Reichskommissar für Propaganda und Volksaufklärung Dr. Goebbels fernmündlich die Fertigstellung der neuen Anlage.

In seiner Ansprache wies Staatssekretär Hante darauf hin, daß die Errichtung der Reichslautsprecherfäulen als Ausdruck einer demokratischen Volksherrschaft im besten Sinne bewertet werden müsse. Im falschen Deutschland und erst recht im Nachkriegsdeutschland habe man die Notwendigkeit einer engen Verbindung zwischen Volk und Regierung nicht erkannt. Das bloße Vorhandensein von technischen Mitteln hätte nicht genügt, um daraus für Regierung und Volksherrschaft die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Erst als völkerverbundene, moderne, die Technik verstehende und beherrschende Männer die Führung des Volkes übernommen hätten, sei die Harmonie zwischen technischem Fortschritt und moderner politischer Volksherrschaft zustande gekommen. In Tausenden und Hunderttausenden von Versammlungen hätten die Nationalsozialisten eine direkte Verbindung zwischen Führer und Volk hergestellt. Und nicht die technischen Mittel hätten dazu geführt, sondern allein die nationalsozialistische Einstellung zu der Frage der politischen Volksherrschaft. „Wir Nationalsozialisten“, so rief Staatssekretär Hante aus, „haben uns der technischen Möglichkeiten nicht nur bedient, wir haben in vielen Fällen die Technik vor neue Aufgaben gestellt und ihr Aufträge für neue Konstruktionen und Fingerzeige für praktische technische Lösungen gegeben.“

„Die neuen Reichslautsprecherfäulen“, so führte Staatssekretär Hante dann weiter aus, „sollen die Möglichkeit geben, in allen Städten des Reiches und später auch in den Dörfern ohne Vorbereitung und ohne schwierige, plötzlich notwendig werdende Installationsarbeiten das ganze Volk an dem großen politischen Geschehen unserer Zeit teilhaben zu lassen, große

Wenigstensempfänge auch für die Durchführung, die noch nicht im Besitz eines eigenen Rundfunkgerätes sind, bei großen Rundgebungen und Aufmärschen die Massen zu informieren und zu dirigieren und bei besonderen Anlässen, wie Luftschutzübungen und ähnlichem, eine direkte und schnelle Befehlsausgabe zu gewährleisten.“

Wenn die Lautsprecherfäulen so auch als Nachrichtenmittel verwendbar sind und auch dafür eingesetzt werden sollen — in erster Linie jedoch sind sie eine der unmittelbaren Ausdrucksformen eines politischen Systems der direkten Verbindung zwischen Führung und Volksgemeinschaft. Sie sind ein politisches Werkzeug in der Hand der Propagandisten der Bewegung und des Staates.

Breslau gibt als die Stadt, in der in Zukunft die großen Veranstaltungen in der Art des vorjährigen Sängertages und des diesjährigen Turnfestes stattfinden sollen, die beste Gelegenheit, diese Anlagen als Führungsmittel für große Massen aufmärsche und Rundgebungen nichtuniformierter Verbände auszuprobieren.

Nach diesen Erfahrungen werden in den großen Städten und größeren Kreisstädten entsprechende Anlagen geschaffen, und zwar nicht nur in dem Typ dieser Breslauer Säulen, sondern auch in kleineren Säulen, bei denen die Reklameschirme weggelassen. Gleichzeitig wird in den ländlichen Gegenden, deren Bevölkerungsdichte die Anlage von Reichslautsprecherfäulen nicht rechtfertigt, ein Ausbau des Gemeinschaftsnetzwerkes erfolgen, der dann mit dem Reichslautsprecherfäulennetz verbunden werden kann.

Nach der fernmündlichen Mitteilung von Dr. Goebbels der große Augenblick, da nicht nur am Ort der Rundgebungen, sondern auf allen Straßen und Plätzen Breslaus die deutsche Stimme des Eroberers von Berlin und Ehrenbürger des schlesischen Hauptstadt Breslau erklang.

Reichsminister Dr. Goebbels führte aus: „Herr Staatssekretär! Ich danke Ihnen für die Mitteilung der Inbetriebnahme der ersten hundert Reichslautsprecherfäulen in der schlesischen Hauptstadt Breslau. Es ist mir eine Freude, auf diesem Wege als Erster die Breslauer Bevölkerung und ihren Oberbürgermeister begrüßen zu können. Ich hoffe, daß diese Versuchsaufstellung sich bestens bewähren wird. Möge sie wirksames und jederzeit einsetzbares Mittel für die propagandistische Arbeit von Bewegung und Staat sein. In diesem Sinne übernehme ich die erste Reichslautsprecherfäulenanlage in meine Obhut.“

Anschließend sprach noch Reichspropagandist von Tschammer und Osten dem Reichsminister Dr. Goebbels für die Einrichtung des ersten Reichslautsprecherfäulennetzes in der Stadt des Turn- und Sportfestes seinen Dank aus.

fängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen geahndet würden.

Zu der gleichen Verordnung ist ebenso allgemein verurteilt worden, daß wegen eines Schadens, der durch eine Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan entsteht, eine Entschädigung nicht gewährt wird.

Die neue Verordnung vom 22. Juni 1938 wird am 1. Juli 1938 in Kraft treten.

Lügen über den Reichsführer

Unerschütterte Verunglimpfung der italienischen Völkerei

Eine sattem bekannte, gewisse Auslandspresse bringt an den letzten Tagen Gehärdel über einen angeblich vom Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei erstatteten abtrünnlichen Bericht über die faschistischen Verhältnisse in Italien, über den Duce insbesondere und über das Verhältnis der deutschen zur italienischen Polizei, um schließlich zu behaupten, daß die deutsche Polizei einen Führungsanspruch gegenüber der italienischen erhebe.

Daß alle diese Ansichten oder Urteile, die dem Reichsführer H. in den Mund gelegt werden, in das Kapitel der Lügenagitation gehören und daß ein solcher Bericht überhaupt nicht existiert, bedarf keiner weiteren Darlegung. Was insbesondere die unübertreffliche Organisation der italienischen Polizei anlangt, die sich besonders in den Tagen des Besuchs des Führers so ausgezeichnet und vorbildlich bewährt hat, so weiß jeder, welchen hervorragenden Rang gerade die italienische Polizei unter den Polizeien der Welt einnimmt.

Die Kameradschaft und die Freundschaft, welche die deutsche Polizei mit der italienischen Polizei seit Jahren verbindet, wird durch derartige durchsichtige Fälschungen nicht beeinträchtigt; im Gegenteil: sie wird, wenn es überhaupt noch möglich ist, in genauer Erkenntnis der gemeinamen Segner nur noch weiter gestärkt und vertieft.

Verhaftungen in Memel

Ein bedauerlicher Zwischenfall ereignete sich, als das Motorschiff „Breußen“ des Seebienstes Ostpreußen am 20. Juni abends fahrplanmäßig den Memeler Hafen anließ. Die Ankunft des schmutzigen deutschen Schiffes hatte bei dem schönen Sommerwetter wie üblich eine große Zahl schaulustiger Memelländer an den Hafen gelockt, die ihrer Freude durch Zurufe und das Absingen von vaterländischen Liedern Ausdruck gaben. Als die Menschenmenge nach dem Bieberauslaufen des Schiffes sich zu zerstreuen begann, erschien die litauische politische Polizei, und nahm aus der Menge heraus zahlreiche Verhaftungen vor, was lebhafteste Empörung bei der Volksmenge auslöste und zu ersten Zusammenstößen mit der litauischen Polizei führte. Im weiteren Verlauf des Abends kam es zu Demonstrationen vor dem Gebäude der litauischen Grenzpolizei, wobei die durch das Vorgehen der Polizei erregte Menge die Herausgabe der Verhafteten verlangte. Es gelang schließlich der memelländischen Landespolizei, deren Anordnungen die Menge willig Folge leistete, die Ordnung wiederherzustellen. Die Zahl der verhafteten Memelländer wird auf etwa 50 geschätzt.

Schweres Flugzeugunglück über Prag

Die Maschine über einer Villa Venceschs abgestürzt. Von mehreren Militärflugzeugen, die über Prag kreisten, stürzte plötzlich drei Maschinen ab. Ein Flugzeug fiel in den Garten der Villa, die Staatspräsident Dr. Vencesch bewohnte, als es noch Außenminister war. Die Maschine verbrannte.

der Pilot fand in den Flammen den Tod. Zwei weitere Maschinen führten in unmittelbarer Nähe der Villa nieder und wurden vollständig zerstört. Einer der Piloten konnte sich noch aus 100 Meter Höhe durch Absprung mit dem Fallschirm retten. Der Pilot der dritten Maschine verfuhr ebenfalls, sich durch Absprung zu retten, aber der Fallschirm öffnete sich nicht. Der Flieger blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen.

Todesstrafe für Autorüber!

Im Reichsgesetzblatt ist am Donnerstag ein Gesetz gegen Straßenraub mittels Autos vom 22. Juni 1938 verkündet worden. Nach diesem Gesetz wird mit rückwirkender Kraft mit dem Tod bestraft, wer in räuberischer Absicht eine Autofahrer stellt. Die neue Strafvorschrift ist aus dem Entwurf eines Deutschen Strafgesetzbuches, der dem Reichskabinett seit einiger Zeit zur Verabschiedung vorliegt, entnommen, und vorweg in Kraft gesetzt worden, um deutlich zum Ausdruck zu bringen, daß das Dritte Reich gegen Autodiebstahl vom Schlag der Bräuber Götter mit der vollen Schärfe des Gesetzes einschreiten gewillt ist.

Rassistische Auslese nach Vernunftgründen

Nicht jeder ist zum Führer berufen, und doch ein wertvoller Mensch!

Da über die Beurteilung nach rassistischen und erbologischen Gesichtspunkten in weiten Kreisen unklare Vorstellungen bestehen, nimmt der Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Prof. Dr. Groß, dazu Stellung.

Er weist darauf hin, daß die Untersuchung und Beurteilung des einzelnen keineswegs immer ausreiche, um über seinen Erb- und Rassenwert zuverlässigen Aufschluß zu erhalten. Wohl gebe es eine Anzahl Krankheiten, deren Feststellung ausreiche, um die erbliche Belastung klarzustellen. Darüber hinaus aber seien zuverlässige Angaben über den erblichen und rassistischen Wert nur möglich, wenn zugleich Feststellungen über die ganze Sippe zur Verfügung ständen.

Eine zweite vielgestellte Frage betreffe die Maßstäbe, nach denen bei rassistischer und erbologischer Auslese gewertet werde. Diese rassistischen Maßstäbe und Anforderungen seien verschieden nach dem Zweck, dem die Auslese dienen solle. Die größte Form der Auslese stellten die Maßnahmen auf Grund des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses dar. Als Gegenbeispiel wird auf die positive Auslese für besondere Zwecke hingewiesen. Für den Großteil auch führender Berufe und Stellungen genüge das Freisein von schweren Mängeln. Für den Offizier würden höhere Anforderungen gestellt als für den Beamten, die Auswahl für den Parteiführer nachwuchs auf den Ordenbürgen stelle schärfere Bedingungen, vom Bauer würden höhere rassistische und erbliche Werte verlangt als vom Durchschnitt der Nation, und die bewährte rassistische Auslese der H. weise zahlreiche Menschen jurid, denen sonst alle Möglichkeiten offenstünden. Rassistische und erbologische Beurteilungen seien also in jedem Falle unter dem Gesichtspunkt des Zweckes abzugeben, dem die Untersuchung dienen solle. Wenn jemand den hochgeschätzten Anforderungen einer besonderen Gruppe nicht genüge, bleibe er trotzdem ein wertvolles Glied des Volkes. Umgekehrt aber sei für die gesamte Nation das Vorhandensein von Gruppen mit schärfster Auslesebedingung von unendlichem Wert, da die Erziehung solcher hochwertigen Gruppen zur überdurchschnittlich hohen Kinderzahl der einzige Weg für eine wirkliche Ausartung unseres Volkes sei.

Die
schen
Ktlo
führt
zukom
legen
vorzule
in bezu
an, zu
Rotarra
Es ist
unfällen
brauend
gibt übe
aber le
benuger
wendige
Be
Erinnert,
Straßen
wenn m
kommt,
Kriege
energ
uns im
der Nat
nach Kr
Leichtm
Gebiet d
machen.
Die
vom Jü
auf er
stehen b
fang wi
daran, d
zung au
so werd
Jahren
and er
nicht je
Die
n i m
schreit
des Ber
Maßnat
halten.
der ein
und sich
Gedanke
doch sein
und hu
sabrang
gange
Aureo
dürfen,
nötige
Die
Strafe
Der S
Unfälle,
führen
hören.
geben, k
stehen,
Vertehr
die gen
kehrdre
Wir les
Wirtun
wirft.
Un
das sel
der sich
bewegt,
Verkehr
heil ve
jeder V
zu verk
kann. C
rer gef
meidba
so klar
braucht
Strafe,
daß es
so gena
ist Auf
die Kus
mit die
der St
abgesch
Mi
beamte
es muß
wieder
Wnt i
füllen
viel w
hat, at
bedeut
daß er
der St
das gi
ist ja
gehen?
Entsch
Män
selbst
sehr m
Do
geht
Belehr
sich sin
Deutl

Es geht jeden an!

Die Tatsache, daß in diesen Tagen im ganzen Deutschen Reich mit größtem Einsatz eine umfangreiche Aktion gegen den Verkehrsunfall durchgeführt wird, läßt erkennen, welche Bedeutung dieser Frage zukommt. Es ist Pflicht jedes Volksgenossen, die Gelegenheit zu benutzen, um sich selbst die Gewissensfrage vorzulegen, ob er auch stets so handelt, wie es seine Pflicht in bezug auf die Gemeinschaft erfordert. Es geht nicht an, zu sagen: Ich habe keinen Kraftwagen, ich fahre nicht Motorrad oder Fahrrad, mich kümmert das alles nicht. Es ist auch völlig abwegig, die Schuld an den Verkehrsunfällen den „rasenden Autos“ oder den „wie wild losbrausenden Motorradfahrern“ zuzuschreiben. Gewiß, es gibt überall rücksichtslose und unaufmerksame Menschen, aber leider ist es so, daß in dieser Hinsicht alle Straßenbenutzer noch viel, viel lernen müssen, wenn das notwendige Ziel erreicht werden soll!

Welches ist dieses Ziel? Wenn man sich erinnert, daß die Zahl der Todesopfer und Verletzten im Straßenverkehr jährlich geradezu ungeheuerlich groß ist, wenn man erfährt, daß diese Zahl, die hier in Frage kommt, soviel wie die Opfer einer großen Schlacht im Kriege bedeutet, wird man verstehen, daß hier in Zukunft energisch durchgegriffen werden muß. Wir bemühen uns im neuen Deutschland auf allen Gebieten, das Wohl der Nation und damit jedes einzelnen Gliedes derselben nach Kräften zu fördern. Es geht deshalb nicht an, daß Leichtsinns und Gleichgültigkeit demgegenüber auf dem Gebiet des Straßenverkehrs solche Anstrengungen zunichte machen.

Die Motorisierung im Straßenverkehr hat als die vom Führer gestellte große Aufgabe in den letzten Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht. Wir stehen hier auch inmitten einer Entwicklung, deren Umfang wir noch gar nicht überblicken können. Denken wir daran, daß vor einem guten Menschenalter das Kraftfahrzeug auf der Straße noch eine besaunte Seltenheit war, so werden wir uns klar darüber sein, daß in wenigen Jahren die heutige Verkehrslage wiederum ein ganz anderes Gesicht bekommen haben wird, dem wir nicht zeitig genug Rechnung tragen können.

Die Zahl der Kraftfahrzeuge in Stadt und Land nimmt ständig zu, die Geschwindigkeit ist mit fortschreitender Technik eine höhere geworden, und die Dichte des Verkehrs nimmt bereits Formen an, daß besondere Maßnahmen nötig sind, um ihn in geordneten Bahnen zu halten. Das alles legt aber auch voraus, daß der einzelne, der ein Glied in dieser Kette des Verkehrs ist, umlernen und sich der Umstellung anpaßt. Daß man gemütlich, in Gedanken versunken, über die Straße gehen kann, weil ja doch kein Fahrzeug kommt, daß ein Auto sich laut ratternd und hupend von weitem ankündigt, so daß es keine Gefahrenquelle darstellt, das gehört eben der Vergangenheit an. Heute hat das Kraftfahrzeug ein Anrecht darauf, seine Geschwindigkeit auszunutzen zu dürfen, es darf verlangen, daß andere Wegebenutzer die nötige Rücksicht nehmen.

Die Gegenwart erfordert für jeden, der sich auf der Straße bewegt, weitgehenden Gemeinschaftssinn. Der Stand unserer Technik ist ein so vollendeter, daß Unfälle, die auf „Verfägen“ irgendwelcher Art zurückzuführen sind, verhältnismäßig zu den Seltenheiten gehören. Gewiß, es wird immer Unfälle auf der Straße geben, die außerhalb des Bereiches menschlicher Fürsorge stehen, aber die überaus größte Anzahl aller Verkehrsunfälle ist darauf zurückzuführen, daß man ohne die genügende Sorgfalt und ohne Beachtung der Verkehrsregeln glaubt, schon „so durchkommen“ zu können. Wir lesen auch fast tagtäglich in unserer Zeitung, wie die Wirkung des Alkohols in dieser Hinsicht unfallsfördernd wirkt.

Und im Grunde ist es für jeden einzelnen so leicht, das seine zur Verkehrssicherheit beizutragen! Wenn jeder, der sich zu Fuß, zu Rad oder zu Wagen auf der Straße bewegt, nur des Hauptgesetzes und der Grundregel aller Verkehrsbestimmungen stets eingedenk ist, würde viel Unheil vermieden werden. Diese Grundregel besagt, daß jeder Teilnehmer am öffentlichen Straßenverkehr sich so zu verhalten hat, daß der Verkehr nicht gefährdet werden kann. Er muß sein Verhalten so einrichten, daß kein anderer geschädigt oder mehr, als nach den Umständen vermeidbar, behindert oder belästigt wird. Das ist eigentlich so klar und eindeutig, daß man gar keine weitere Regel brauchte! Aber wir erleben es ja tagtäglich auf der Straße, wie wenig die hier geforderte Rücksicht genommen wird. Die unhaltbare Einstellung vieler Volksgenossen, daß es auf sie ja nicht anläge, oder daß man nicht immer so genau auf alles achten könne, ist eben ein Übel. Es ist Aufgabe der Unfallverhütungsaktion dieser Tage, hier die Augen zu öffnen und zum Nachdenken anzuregen, damit die unnötigen Opfer an Toten und Verletzten, die der Straßenverkehr erfordert, auf das Mindestmaß herabgesetzt werden.

Nicht immer können Warnungsschilder oder Polizeibeamte dafür sorgen, daß die nötige Obacht gegeben wird, es muß eben jedem Teilnehmer am Straßenverkehr immer wieder eingehämmert werden, bis es ihm in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß er hier Pflichten zu erfüllen hat! Es gibt zwar ein „Straßenverkehrsgesetz“, aber viel wichtiger ist die „Pflicht“, die jeder auf der Straße hat, als Glied der Gesamtheit. Für den einzelnen bedeutet es wenig, daß er die Augen ordentlich aufmacht, daß er seine fünf Sinne zusammenhält, wenn er sich auf der Straße bewegt. Umgang mit der Gefahr macht stumpf, das gilt in ganz besonderem Maße für die Straße. Es ist ja so oft gut gegangen, warum soll es heute nicht gut gehen? Das ist die billige und ach so verhängnisvolle Entschuldigung des Kleinen und großen Verkehrsüblers. Man ist sich gar nicht bewußt dabei, wie oft man sich selbst damit in Lebensgefahr begibt und erst recht nicht, wie sehr man andere gefährdet!

Daher: Kampf dem Verkehrsunfall! Es geht jeden an! Jeder lerne aus diesen Tagen der Belehrung, damit die Zahl der Opfer des Verkehrs endlich sinke!

Betreuung der wachsenden Jugend

Seit Sonntag weisen die Kreisjugendräte der Deutschen Arbeitsfront in der Gauschule Bietatal, wo

Sitzung des Beirats der Industrie- und Handelskammer Dresden

Die Industrie- und Handelskammer Dresden hielt eine Sitzung des Beiratsmitglieder in der alten Bergstadt Altenberg i. C. ab, zu der auch die Mitglieder der Kreisaußschüsse Gashütte und Dippoldiswalde geladen waren.

Der Tagung ging eine Besichtigung des Schaubergwerks der Zwittlerhütte A.-G. voraus, die durch einen Vortrag des Bergwerksdirektors Banerfeldt eingeleitet wurde.

Danach verammelten sich die Mitglieder des Beirats und der beiden Kreisaußschüsse zu der Tagung im Hotel zum „Alten Amtshaus und Amtshof“. Präsident Wilhelm Wohlhart konnte unter den Gästen Geheimrat Dr. Floren vom Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, einen Vertreter des Kreisleiters, den Kreisobmann der DAF sowie den Bürgermeister von Dippoldiswalde, Dr. Hummel, und den Bürgermeister Hiescher, Altenberg, begrüßen, der nach den Eröffnungsworten des Präsidenten dem Beirat der Industrie- und Handelskammer das herzlichste Willkommen in der alten Berg- und Grenzstadt entbot.

Der Hauptgeschäftsführer der Kammer, Dr. Dr. Georg Wellmann, gab sodann einen umfassenden Bericht über die wirtschaftliche Lage im Kammerbezirk. Er hob hervor, daß die letzten Erhebungen der Industrie- und Handelskammer und der Wirtschaftskammer über die wirtschaftliche Entwicklung im Kammerbezirk in den Monaten April und Mai ein günstiges Bild zeigen, das dem Gesamtstand der Entwicklung des Arbeitsmarktes durchaus entspricht.

Auf das Arbeitslosenproblem eingehend, stellte Dr. Wellmann fest, daß dieses nicht nur ein großstädtisches Problem ist, sondern in einem ganz besonderen Umfang ein Dresdner Problem ist. Auf die Stadt Dresden entfällt gegenwärtig fast ein Viertel aller sächsischen Arbeitslosen.

Als Ursache stellte er drei wesentliche Tatbestände fest:

1. die sächsische baumwirtschaftliche Produktion ist hinter der allgemeinen Entwicklung im Reich zurückgeblieben.
2. das Vorherrschende der Verbrauchsgüterindustrie führt der Berücksichtigung Sachens bei der Ausführung öffentlicher Aufträge, die sich überwiegend aus Grundstoffen und Produktionsgütern zusammensetzen, eine natürliche Grenze.
3. die starke Betonung der Verbrauchsgüter macht Sachens in Verbindung mit seiner Exportorientierung besonders empfindlich gegenüber den vom Weltmarkt ausgehenden Schwankungen.

In seinen Ausführungen über die einzelnen Gewerbezweige stellte Dr. Wellmann fest, daß die Produktionsgüter-Industrien ein stark überdurchschnittliches Wachstum zeigen, während die wichtigen Verbrauchsgüter-Industrien erheblich zurückbleiben.

Ueber die Kräfte der künftigen Wirtschaftsgestaltung in Sachens betonte er, daß hier der bewußte Verzicht der sein muß, die sächsische Bevölkerungskapazität durch die Sicherung einer möglichst großen Zahl von Arbeitsplätzen zu erhalten, d. h. der weitestmöglichen Abwanderung volksbiologisch wertvollster Kräfte entgegenzuwirken. Hierfür kommen Maßnahmen auf vier Gebieten in Frage:

- a) Verminderung des Anteiljes zur Abwanderung durch starke Bindung an die engere Heimat;

insbesondere das neue Jugendschutzgesetz und seine Bestimmungen eingehend erläutert und in Arbeitsgemeinschaften durchgesprochen werden sollen. Gaujugendwarter Hannführer Unger sprach über die Aufgaben des Jugendwärters der DAF. Die Arbeit auf dem Sektor Jugend erstreckt sich im wesentlichen auf drei Gebiete: auf die allgemeine politische, die berufspolitische und die sozialpolitische Erziehung und Betreuung der wachsenden Jugend. Es gilt, den jungen Menschen weltanschaulich zu festigen und ihn zum Prinzip der Leistung zu erziehen. Es ist in den letzten Jahren gelungen, die berufliche Leistung zu steigern; die Ergebnisse des Berufswettkampfes beweisen das. Durch die Auswertung dieses beruflichen Wettstreites ist es möglich, die Jugendlichen in beruflicher Hinsicht zu führen und zu lenken.

Der Leiter der Abteilung „Soziale Selbstverantwortung und Gestaltung“, Hauschild, der den gegenwärtig in Österreich weilenden Gauobmann vertritt, sprach über sein umfangreiches Aufgabengebiet. Er betonte, daß in der praktischen Sozialarbeit nicht die materiellen Dinge ausschlaggebend sein dürfen, sondern das Seelische im Vordergrund zu stehen habe. Die wichtigste Aufgabe nach der Nachübernahme war die Schaffung einer wirklichen Betriebsgemeinschaft. Sie ist gelöst, denn heute ist der Betriebsfrieden durchweg gewährt. Die zweite Zielsetzung muß die Regelung des Arbeitsverhältnisses sein und die dritte Aufgabe ist die Sicherung, d. h. die Erhaltung und Steigerung der deutschen Arbeitskraft. Anschließend nahm der Gaujugendwarter noch Stellung zu einigen wichtigen Punkten des neuen Jugendschutzgesetzes. Besonders dem Betriebsjugendwarter fallen hierbei wichtige Aufgaben zu. Die Jugendarbeit der DAF muß sich hauptsächlich mit dem neuen Jugendschutzgesetz und seine Bestimmungen über die Sommerlager und Freizeittätigkeit und mit der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des Berufswettkampfes befassen.

Besucht „Sachsen am Wert“!

Die Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront und die Wirtschaftskammer Sachsen erlassen gemeinsam folgenden Aufruf:

Betriebsführer und Betriebsobmänner im Gau Sachsen!
Nach der Eröffnung der Jahreschau „Sachsen am Wert“ in Dresden zeigt es sich, daß diese Ausstellung in ihrer Schönheit und Reichhaltigkeit alle Erwartungen übertrifft. Eine so lebendige, vielseitige und lebenswerte Ausstellung wurde bisher im Gau Sachsen noch niemals gezeigt. Sie ist wahrhaftig eine überwältigende Schau sächsischer Leistung und sächsischen Könnens auf allen Gebieten der Arbeit, der Wirtschaft, der Politik und Kultur und des Volkstums.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht der schaffende Mensch, dessen Einsatz und Fähigkeit alle die Spitzenleistungen erst ermöglichte. Seinem Fleiß, seinem Können und Leistungswillen wird in dieser Schau ein lebendiges Denkmal gesetzt.

Hunderttausende sächsischer Kameraden und Kameradinnen wollen und müssen diese Ausstellung sehen. Wir rufen nunmehr an alle Betriebsführer und Betriebsobmänner im Gau Sachsen den dringenden Appell, ihre Gefolgschaftsmitglieder auf diese Sonderfahrten hinzuzuleiten und sie zum Besuch der Ausstellung „Sachsen am Wert“ anzuhelfen. Die Betriebsführer werden gebeten, nach Möglichkeit mit ihren Gefolgschaften geschlossen nach Dresden zu kommen. In diesem Falle ist zu empfehlen, solche Gemeinschaftsfahrten auch an Wochenenden durchzuführen und in Verbindung mit der

- b) Vermehrung der Arbeitsplätze durch öffentliche Aufträge und Schaffung neuer Industrien;
- c) Behebung der rohstoffwirtschaftlichen Spannung;
- d) Ausfuhrpläne.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gab der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Dresden eine Uebersicht über die einzelnen Maßnahmen, die sich auf den vorgenannten Gebieten erforderlich machen. Im Zusammenhang mit der Behandlung baumwirtschaftlicher Fragen wies er darauf hin, daß sich die Ingangstrassen zu den Autobahnen vielfach in einem Zustande befinden, der in keiner Weise den erhöhten Verkehrsanforderungen entspricht und daß infolgedessen ein Ausbau dieser besonders wichtigen Verkehrswege ein dringendes Erfordernis ist.

Nach einer regen Aussprache über diesen Punkt der Tagesordnung sprach Direktor Dr. Pöpperle, Altenberg, über den gegenwärtigen Stand des Zinnbergbaues und gab hier einen höchst interessanten wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Querschnitt durch eins der wesentlichsten Gebiete und Aufgaben des zweiten Jahresplanes. Aufgabe ist es auch hier, durch die weitere Erschließung der Vorkerfahrungen im sächsischen Erzgebirge eine zukünftige Innerzeugung zu sichern, um damit wiederum zu einer Deviseneinsparung des Reiches zu kommen.

Staatsanwalt Dr. Meier, Dresden, behandelte das so wichtige Thema der Industriespionage und des Wirtschaftsverrats und zeigte an Beispielen die ungeheuer großen Gefahrenmomente an, die hier bestehen.

Daß auch die Außenwerbung nicht nur ein wesentlicher Faktor für den Fremdenverkehr ist, sondern auch weit darüber hinaus für die Gestaltung des Landschaftsbildes, zeigte die Ausführungen von Regierungsrat Dr. Müller (Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde). An Hand der Beispiele aus der Praxis wurden die Maßnahmen erläutert, die gerade in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde in vorbildlicher Weise zur Durchführung gekommen sind.

Die Ergebnisse der Kaufmannsgehilfen- und Facharbeiterprüfung Ostern 1938 behandelte Dr. Walter Schmidt, der Vorsitzende des Prüfungsausschusses für Kaufmannsgehilfenprüfungen. Es müsse nach wie vor auf eine Leistungssteigerung der Prüflinge gesehen werden. Die Aussprache, die sich an den Vortrag angeschlossen, zeigte, daß gerade seitens der Wirtschaft alle Anstrengungen gemacht werden und neue Maßnahmen bevorstehen, die eine Leistungssteigerung künftighin gewährleisten werden.

Ueber die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Kreise Dippoldiswalde und Gashütte sprachen die Kreisaußschußvorsitzenden Direktor Max Rißche, Obercarsdorf, und Fabrikbesitzer Walther Kappahn, Schlotzhof. In beiden Kreisen ist nicht nur eine gute Beschäftigung zu verzeichnen, was am besten durch die Tatsache erhellt, daß überall ein Facharbeitermangel eingetreten ist, sondern es steht auch ohne weiteres zu erwarten, daß der gegenwärtige Stand sich weiterhin erhalten und auch noch vergrößern wird.

Präsident Wohlhart schloß die Sitzung mit dem Dank an die Mitglieder des Beirats und der beiden Kreisaußschüsse für die geleistete Mitarbeit.

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ dafür besondere Fahrten anzuflehen.

Betriebsführer und Betriebsobmänner! Helft uns, die Lösung zu erfüllen „Jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin muß die Ausstellung „Sachsen am Wert“ mindestens einmal gesehen haben!“ Die Sonderfahrten der DAF-NSG. „Kraft durch Freude“ bieten dazu die günstigste Möglichkeit!

Die Deutsche Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen
gez. Peitsch, W.D.N., Gauobmann
Wirtschaftskammer Sachsen
gez. Wohlfahrt, Präsident

Freiwillige für die Luftwaffe

A) Einstellungen bei der Flieger- und Luftnachrichtentruppe am 17. und 18. April 1939. Meldefrist: 5. Juli 1938.

Für die Frühjahrseinstellung 1939 werden Freiwillige benötigt. In erster Linie werden Bewerber, die sich zu vollenjährig dienzeitig bereit erklären, berücksichtigt. In beschränkter Zahl können auch Freiwillige, die nur zu einer zweijährigen Dienstverpflichtung bereit sind, eingestellt werden. Bewerber aus folgenden Berufsgruppen werden bevorzugt berücksichtigt:

bei der Fliegertruppe: Maschinenschlosser, Motorschlosser, Baukschlosser, Feinmechaniker, Kraftfahrer mit Führerschein 1, 2 oder 3, Bäckermacher, Vermessungstechniker, Kartographen, Optiker, Werkzeugmacher, Uhrmacher, Fotografen, Gas- und Wasserinstallateure, Kupferklempner, technische Zeichner, Elektriker;

bei der Luftnachrichtentruppe: Elektromechaniker, Mechaniker, Funker, Radiotechniker, Telegraphenbauhandwerker, Fernmeldebauhandwerker, Telegraphenmechaniker, Telegraphenarbeiter, Uhrmacher, Zeichner, Schreiber, Motor- und Autoschlosser, Kraftfahrer mit Führerschein 1, 2 oder 3.

Die Bewerbungsgesuche sind für die Fliegertruppe an die Fliegererfagabteilung 13, Weimar-Nebra, oder an die Fliegererfagabteilung 23, Oels, für die Luftnachrichtentruppe an die Luftnachrichtenerfagabteilung II/13, Nordhausen, zu richten.

Gesuche, die nach dem 5. Juli 1938 eingehen, dürfen bestimmungsgemäß nicht mehr berücksichtigt werden. Nähere Auskünfte erteilen alle Wehrersatzstellen.

B) Einstellung im Herbst 1939

Bewerber, die ab Herbst 1939 freiwillig bei der Luftwaffe dienen wollen, melden sich schon jetzt bei einem der unter A genannten Annahmetruppenstellen.

Fürherdem stellt im Herbst 1939 auch die Fliegertruppe Freiwillige ein. Zuständig ist die den Bewerbern nächstgelegene Fliegerabteilung.

Freiwilliger Eintritt in den Reichsarbeitsdienst

Am 1. Oktober 1938 stellt der Reichsarbeitsdienst wieder Freiwillige auf ein Jahr ein. Meldungen sind an die Führer der Gruppen: 150 Rabenau-West, Schuchstraße 2, 151 Ramenz (Sachsen), Am Hutberg 1, 152 Blauen i. U., Adolf-Gitler-Straße, 153 Böbau, Hermann-Göring-Haus, 154 Chemnitz, Stolberger Straße 36, 155 Freiberg, Schloßstraße 20, 156 Leipzig W. 35, Graal-See-Straße 2 zu richten. Dem Besuch sind beizufügen: Freiwilligenchein, Geburtsurkunde, Abgangszeugnisse der besuchten Schulen, zwei Kopfbilder, handschriftlich selbstgeschriebener Lebenslauf. Besondere Wünsche können bei zeitiger Meldung berücksichtigt werden; Meldefrist: 15. August 1938.

Näheres ist aus den „Werktättern“ für den Eintritt als Freiwilliger in den Reichsarbeitsdienst zu erfahren, die bei allen Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes und den Wehrämtern zu erhalten sind.

Bewerbungen an den Arbeitsgauführer NS. direkt zu senden, ist zwecklos, da die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers nur verzögert wird.

Alte Garde am Rhein

Der zweite Tag der Westmarkfahrt

Waren Trier, Berncastell, Ibar-Oberstein, Ahr und Bad Kreuznach die Höhepunkte des ersten Tages der Westmarkfahrt der Alten Garde, so wurde es die Rheinfahrt von Bacharach nach Andernach, der Besuch des Laacher Sees, des Würburgerings und des Ahr- und Brohl-Tales mit dem Abschluss in Bad Neuenahr am zweiten Tage.

Wieder war es eine einzige Feststrecke, die des Führers alte Kämpfer zogen. Sie wurden überall mit größter Herzlichkeit begrüßt. Zunächst ging es durch das Nahetal über Vingerbrück an den Rhein in das alte Bacharach. Nach einer Besichtigung der aus einer alten Ruine ausgebauten größten und schönsten Jugendburg Deutschlands am Rhein, Staßfurt, mit ihrem herrlichen Ausblick rheinwärts und rheinab marschierte die Alte Garde hinunter zum Rhein, um eine dreistündige Dampferfahrt nach Andernach anzutreten. Am Nachmittag folgte der Besuch des Laacher Sees. Dann ging es durch das Brohltal am Rhein entlang, abwärts zum Ziel des Tages, Bad Neuenahr.

Der erste Tag der Westmarkfahrt fand mit einem Festabend in Bad Kreuznach seinen Abschluss, zu dem zur Überraschung und Freude der Teilnehmer auch Reichsminister Dr. Goebbels erschien.

Partei und Staat

„Die NSDAP, das wichtigste Element der politischen Grundordnung“

Der Leiter des Reichsverbandes deutscher Verwaltungsakademie, Reichsminister Dr. Lammers, eröffnete in dem festlich geschmückten großen Stadtsaal in Innsbruck die dritte Verwaltungsakademie der Ostmark, die Zweigakademie Innsbruck. Dem Festakt wohnten zahlreiche hohe Ehrengäste aus Partei, Verwaltung und Wehrmacht bei.

In seiner Begrüßungsansprache bezeichnete Gauleiter Hofer die Verwaltungsakademie als wesentlichen Schritt auf dem Weg zur Großdeutschen Verwaltungseinheit. Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart erinnerte die Beamtenschaft an ihre verantwortungsvolle Aufgabe und ermahnte sie zum restlosen Einsatz für Führer und Volk. Reichsminister und Chef der Reichsregierung, Dr. Lammers, skizzierte die Aufgabe der neuen Verwaltungsakademie dahin, ein sachlich und weltanschaulich gleichermäßen gerüstetes und dem Führer treu ergebendes Beamtentum heranzubilden.

Die Reihe der Fachvorträge eröffnete Reichsminister Dr. Lammers nach der Einweihungsspiel mit einem Vortrag über das Thema „Partei und Staat“. Minister Dr. Lammers zeichnete einleitend den Weg der Partei, die heute das wichtigste Element der neuen politischen Grundordnung des deutschen Volkes darstellt. Der Staat und die staatliche Ordnung seien nichts anderes als die Äußerung, die Organisation des Organismus Volk, das aus den durch Blut, Boden, Sprache und Sitte zu einer Einheit verbundenen Menschen bestehe. Die Partei demgegenüber sei ein organischer Bestandteil, nämlich Kopf, Herz und Willensorgan des Gesamtvolkes.

Angesichts der bei der Machtübernahme vorzunehmenden Ernährung und Herrschaft des Volkes sei der Partei als vorrangigste Aufgabe ein gewaltiges Erziehungsunternehmen an dem einzelnen Menschen erwachsen, um den Gesamtorganismus Volk nach den Grundgesetzen nationalsozialistischer Weltanschauung zu ordnen. Dieses gewaltige Erziehungsunternehmen müsse Aufgabe der Partei, nicht des Staates, sein, weil die Partei die Gemeinschaft der Persönlichkeiten darstelle, die am tiefsten von der nationalsozialistischen Weltanschauung durchdrungen und am leidenschaftlichsten für sie einzutreten befähigt seien. Um für ein derartiges Erziehungsunternehmen befähigt zu sein, bedürfe es vor allem der inneren Erziehung, die innerlich empfunden und in der praktischen Arbeit bewiesen werden müsse.

Die Partei stehe neben dem Staatsapparat und finde als wichtigstes Grundelement in der Lebensordnung des deutschen Volkes zusammen mit diesem und neben Armee und Staatsapparat ihre höhere Einheit im Reich.

„Büder-Jungmeister“ überquerte die Anden

In 85 Minuten über das 5000 Meter hohe Gebirge. Der Cockpit der Büder-Flugzeugwerke, Arthur Benke, vollbrachte bei der Überquerung des 5000 Meter hohen Andengebirges von der Westküste von Südamerika mit einem einzigen Büder-Jungmeister-Flugzeug, ausgerüstet mit 100 PS. Dornier-Motor, eine herbeizugende fliegerische Leistung.

Wie nunmehr gemeldet wird, überflog Benke auf seinem Rückflug die Anden zum zweiten Male mit dem Jungmeister. Der Flug führte von Santiago de Chile nach Mendoza in Argentinien. Benke benötigte für die Überfliegung dieses gewaltigen Gebirges nur 85 Minuten. Die erneute fliegerische Großtat des deutschen Piloten in Südamerika hat große Anerkennung gefunden. Der Flug hat erneut die Zuverlässigkeit des deutschen Fliegergerätes bestens unter Beweis gestellt.

Flugzeugkatastrophe in Frankreich

Fünf Generalsaboffiziere unter den Toten. In der Nähe von Tours stürzte ein zweimotoriges Militärflugzeug ab, das von dem künftigen Piloten des französischen Luftfahrtministeriums geföhrt wurde. Das Flugzeug, an dessen Bord sich neben dem Piloten, einem Leutnant, noch fünf Generalsaboffiziere und ein Funker befanden, war bei Paris gestartet und hatte kurz vor dem Anflug in Tours Brennstoff eingenommen. Kurz nach dem Start in Tours ereignete sich das Unglück.

Zu der Katastrophe werden nachstehende Einzelheiten gemeldet: Die in benachbarten Dörfern wohnenden Bauern wurden in der Nacht durch einen heftigen Knall aus dem Schlaf geweckt. Sie alarmierten sofort die Gendarmerie der nächsten Stationen, die sofort das Rettungswort aufnahmen, ohne allerdings zu einem Erfolge zu kommen. Gegen Morgen konnten lediglich vier verkohlte Leichen aus der völlig ausgebrannten Maschine geborgen werden. Es wird angenommen, daß das Flugzeug infolge eines bisher nicht erklärten Zwischenfalles explodierte. Die bisher aufgefundenen Trümmern des Flugzeuges hatten, wie festgestellt wurde, versucht, ihre Fallschirme zu lösen. Infolge der niedrigen Flughöhe konnten sie aber keinen Gebrauch davon machen.

Der französische Luftfahrtminister hat sich nach der Meldung des Unglücks sofort an die Unfallstelle begeben.

Die Alte Garde in der Eifel

Die Fahrt der Alten Garde ging am Donnerstag nachmittag in die Eifel zu dem berühmten Laacher See und durch die unvergleichlich romantischen Laubwälder des Ahr- und Brohltales abwärts nach Bad Neuenahr. Hier stand der zweite Fahrttag mit einem Unterhaltungsabend aus, bei dem ein überaus abwechslungsreiches von RbF. gestaltetes Programm durchgeführt wurde. Daran schloß sich eine Festbeleuchtung des herrlichen Kurhauses und des Burggartens an.

Rudolf Heß bei der Alten Garde

Nächtliche Rundgebung am Deutschen Eck

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat am Donnerstagabend Berlin verlassen, um sich nach Bad Neuenahr zu begeben. Von dort aus wird er während des Freitags an der Fahrt der Alten Garde teilnehmen. Am Freitagabend wird die Fahrt der Alten Garde in Koblenz beendet. In einer nächtlichen Rundgebung am Deutschen Eck wird Rudolf Heß zu den alten Kampfgenossen sprechen.

Die Nationalen in Onda

Schneller Vormarsch auf Sagunt

Auf ihrem Vormarsch an der Kastellfront haben die spanischen Nationaltruppen auch den wichtigen Knotenpunkt Onda befreit. Die Eroberung von Onda stellt einen großen Fortschritt für die Nationalen dar; sie sind nunmehr nur noch 24 Kilometer von der für die Bolschewisten außerordentlich wichtigen Straßen- und Eisenbahnverbindung zwischen Teruel und Sagunt entfernt. Vor ihnen liegt allerdings noch das Espanadagebirge, das von den Moten mit allen Mitteln verteidigt wird. Die in der Küstenebene vordringenden nationalen Abteilungen nähern sich Nules, dem letzten wichtigen Ort in der Provinz Castellon vor Sagunt. Durch das schnelle Vordringen der Nationalen sind die bolschewistischen Stellungen südlich von Villarreal in Gefahr geraten, abgeschnitten zu werden.

Felicitas Rose †

Felicitas Rose, die Verfasserin des „Heilbesuchmeisters Uwe Karsten“, ist in Müden an der Oerpe im Alter von 79 Jahren gestorben. Ihr Werk, das immer der Schönheit der deutschen Landschaft und dem Charaktervollen deutschen Menschen gewidmet war, fand in dem Teile unserer Heimat aus, dem sie mit dem genannten Roman ein unsterbliches Denkmal gesetzt hat. Mit einer Auflage von einer halben Million gehörte der „Heilbesuchmeister“ zu den meistgelesenen Büchern unserer Vorkriegs-Heimatliteratur, und es ist nicht verwunderlich, daß der Stoff vor wenigen Jahren auch die Leinwand eroberte, um auf ihr einen neuen Triumph zu feiern. Der Reize mit ihrer herbem, einprägsamen Schönheit und ihrem Wohnort, dem „Heil“, jenem ruhigen und verinnerlichten Menschen, galt ihre große Liebe. Aber auch anderen deutschen Landschaften, der Halligen (in „Mutterhof“) und Thüringen (in „Die jungen Eutenrieds“) war sie eine bereite Förderin persönlicher wie naturgebundener Eigenart. Ihre tiefe Liebe zum Volkstum und seinen urfälligen Kräften sichert ihr einen festen Platz innerhalb der deutschen Literatur.

Tolle Kämpfe in Unterhaus.

Chamberlain gegen die Katastrophopolitik der Opposition. — Lloyd George als Kriegshehr.

London, 24. Juni. Die von der Labour-Opposition erzwungene Unterhausdebatte über die letzte Versenkung britischer Schiffe wurde am Donnerstag vom Oppositionsvorsitzenden Attlee eröffnet, der in der üblichen Weise gegen das nationale Spanien scharfmachte und auch vor dreifachen Verdächtigungen Deutschlands und Italiens nicht zurückschreckte. Seine meisten Vorschläge wurden von den Konservativen mit Hohn gelächelt quittiert, was Attlee zu heftigen Ironieausbrüchen veranlaßte.

Chamberlain bedauerte die Erregung, die auf der Seite der Opposition herrsche, wolle diese es verhindern, daß die Stelle der Vernunft gehört wird. Er müsse sie daher daran erinnern, daß ihr auch eine gewisse Verantwortung obliege, sobald sie Dinge behaupten, die an die Grenzlinie zwischen Krieg und Frieden stießen. Die Regierung sei jedenfalls verpflichtet, hieran zu denken, bevor sie zu einer Aktion schreite, um britische Staatsangehörige zu schützen. Die Opposition habe sich ständig gegen das Nichteinmischungsabkommen gewandt.

Attlee erklärte, daß dies nicht wahr sei, worauf sich erneut Gelächter bei den Regierungsparteien erhob. Es entstand ein wilder Lärm.

Lloyd George machte später den ungeheuerlichen Vorschlag, daß Mallorca blockiert und mit Bomben belegt werden solle (!). Chamberlain erwiderte ihm, daß das nicht die Politik Groß-

britanniens sei und rief aus: „In seinem 76. Lebensjahr ist Lloyd George bereit, das Land in einen Krieg zu stürzen!“

Lloyd George widersprach heftig, worauf Chamberlain feststellte, daß Lloyd Georges Vorschlag der Weg zum Beginn eines neuen europäischen Krieges sei. Das sei die Ansicht der gesamten Regierung. Dieses Risiko werde er daher nicht eingehen.

Die Besprechungen in Prag.

Die sudetendeutschen Forderungen in aller Deutlichkeit dargelegt. Prag hat jetzt das Wort.

Prag, 24. Juni. Am Donnerstag nachmittags 17 Uhr wurde im Ministerratspräsidium die gemeinsame Sitzung des Ausschusses der politischen Minister mit den Vertretern der Sudetendeutschen Partei fortgesetzt. Gegenstand der Besprechungen bildete das Memorandum der Sudetendeutschen Partei, das in seinen Grundgedanken und hinsichtlich seiner Durchführbarkeit von den sudetendeutschen Sprechern ausführlich begründet wurde. Daran schloß sich eine Aussprache an. In seiner Zusammenfassung erklärte der Ministerpräsident, daß er die Aussprache nicht als geschlossen betrachte und über die Weiterführung Vorschläge der Regierung mitteilen werde.

Wie das Presseamt der Sudetendeutschen Partei hierzu erklärt, hatte die Aussprache den Zweck, die Vorträge klären zu helfen, ob die Richtlinien und Vorschläge des Memorandums der SDP der Neuordnung des Staates zugrundegelegt werden. Hierbei mußten sich die Vertreter der Sudetendeutschen Partei auf die Begründung und Erklärung des SDP-Memorandums beschränken, da von der Regierung der Sudetendeutschen Partei noch keine Vorschläge unterbreitet worden sind. Die Vertreter der Sudetendeutschen Partei entwickelten die Unerlässlichkeit einer öffentlichen rechtlichen Verankerung des Grundgedankes der Gleichberechtigung der Volksgruppen und die Schaffung einer entsprechenden Rechtsordnung, die in der Verfassungsurkunde verankert sein muß. In ihren Darlegungen widerlegten sie von vornherein die politischen Argumente gegen die Karlsbader Rede Konrad Henleins. Hierbei stellten sie fest, daß die in dem Memorandum enthaltenen Grundgedanken und Durchführungsvorschläge Friedensbeiträge aus weiser Beschränkung darstellen. Schließlich erinnerten sie besonders an die während der letzten Wochen bewiesene Disziplin des Sudetendeutschtums und verlangten die sichtbare Bezeugung guten Willens auch durch das tschechische Volk und die Staatsführung. Die Delegation der Sudetendeutschen Partei lieh keinen Zweifel darüber, daß das tschechische Volk auf alle expansiven Methoden gegenüber dem Sudetendeutschtum verzichten muß und in erster Linie das nationale Problem zu lösen hat.

Die Verhandlungen des Donnerstag haben gezeigt, daß das sog. Nationalitätenstatut der Prager Regierung immer noch nicht fertiggestellt ist, obwohl auch dieses Statut zur Grundlage der Besprechungen gemacht werden sollte. Die Sudetendeutsche Partei hatte daher nur Gelegenheit, ihre Forderungen geschlossen darzulegen und Erläuterungen zu einzelnen Fragen zu geben. Es liegt nun wieder an der Prager Regierung, von neuem auf das Problem einzugehen.

Der Pariser Besuch des englischen Königspaares verschoben

London, 23. Juni. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der ursprünglich für den 26. Juni in Aussicht genommene Besuch des englischen Königspaares in Paris auf den 10. bis 22. Juli verschoben worden. Infolgedessen ist auch die geplante Enthüllung des Kriegdenkmals für die Australier in Villers-Bretonneux auf den 22. Juli verlegt worden. Die Verschiebung des Besuchs ist auf den Tod der Mutter der Königin Elisabeth zurückzuführen.

Bimpy! So wird unser Sommerlager!

Unser diesjähriges Sommerlager findet in Cunewalde in der Lausitz statt; Cunewalde liegt unmittelbar an der Reichsgrenze. Viele Pimpfe feiern schon diesem Lager mit großer Sehnsucht entgegen. Sie wissen noch, wie schön es im Sommerlager in Gröden war. Sie kennen noch den jänkigen Lagerbetrieb. Das Sommerlager 1938 wird dieses aber weit übertrumpfen. Viele Überraschungen werden es geben; mit den Jahren beginnt es. Überaus viele Rundzettel werden uns 14 Tage aufnehmen und unser zu Hause sein. Einmal wird der Lagerplatz zu einer „Freizeitbühne“ umgewandelt werden; wertvolle Filme werden vorgeführt, die die Schulungsbühnen wesentlich unterstützen. Vorausgesetzt ist natürlich gutes Wetter, doch ist auch bei Regen für die entsprechende Unterkunft gesorgt. Die übrige Zeit wird zum Erwerb des DJ-Leistungsabzeichens benutzt. Auch ein großer Lagerzirkus wird nicht fehlen. In Fuß-, Hand- und Wasserspielen werden sich die Jeltgemeinschaften messen. Nur zu schnell werden diese 14 Lagerstage vergangen sein. Bimpy! Gehe auch Du mit in das Sommerlager und erlebe Deine Ferien mit in der großen Gemeinschaft!

Kirchliche Nachrichten

Dippoldiswalde. Sonntag, 26. Juni: 9 Uhr Pgo. m. anshl. Anf.: Sup. Fagner. 1/11 Uhr Rigo.; Derselbe. 1/11 Uhr Rigo. in Ubertsdorf; Pastor Horbach. Reichshald. So. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Rigo. Delfa. So. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hörsdorf. So. 9 Uhr Predigtgottesdienst, 1/11 Uhr Rigo. Seifersdorf. So. 9 Uhr Predigt, 1/11 Uhr Rigo. in Paulsdorf. Sadisdorf. So. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hengersdorf. So. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Rigo. Schönfeld. So. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Landeshirchl. Gemeinschaft, Markt 17. Die. 20 Uhr Gem.-Stunde.

Gauptchristlicher: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Litzfelts evangelisch-widerständlich. Hauptchristlicher: Werner Kanisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. V. 38: 1134. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit 11 Dreißigste Nr. 5 gütig.

Amthche Bekanntmachung.

Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche in Ober- und Niedertrauendorf ist erloschen. Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden aufgehoben.

Gleichzeitig erkläre ich Ober- und Niedertrauendorf zum Schutzgebiet. Dippoldiswalde, am 23. Juni 1938. Der Amtshauptmann.

29. u. 30. Juni

Botsdam-Berlin-Fahrt

mit Besuch der Internationalen Handwerker-Ausstellung

Anmeldungen erbeten an

Bruno Hamann

Est. 341

Violentkarten : C. Jehne

HE-NIL-LICHTSPIELE

Heute Freitag 1/9, Sonnabend 1/9, Sonntag 6 und 1/9

Das aufsehenerregende Filmwerk und ein Erfolg, der aufhorchen läßt:

Walpurgisnacht

(Die Sünde wider das Leben)

Jugendl. nicht erlaubt! Hochinteressante Wochenchau! Großes Besprogramm

Reh

empfeht

Arthur Buttler

Sie möchten gern

etwas verkaufen und daher eine kleine Anzeige aufgeben. Sie konnten sich bisher aber noch nicht dazu entschließen, weil Sie glaubten, die Anzeige sei zu teuer!

Serien-Statistiken hält C. Jehne Dippoldiswalde

Diese Anzeige kostet 1.26

←

Für eilige Leser

Der Reichswirtschaftsminister hat das Gebiet Oesterreich in den Kreis derjenigen Gebiete einbezogen, die als besonders ausstragsbedürftig zu bezeichnen sind. Es wird also bei der Vergabe öffentlicher Aufträge besonders berücksichtigt werden.

Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, der zur Zeit in der Ostmark weilt, traf in Graz ein. Der als Gast des Reichsjustizministers Dr. Gurtner in Berlin weilende Generaldirektor der italienischen Strafvolksgewaltverwaltung, Präsident Giovanni Novelli, legte am Ehrenmal einen Kranz nieder.

Der Admiralstabchef der französischen Marine, Vizeadmiral Dartan, hat die Zusammenstellung eines neuen französischen Geschwaders beschlossen, das in erster Linie Instruktionen zwecken dienen und aus verschiedenen Einheiten der Marine gebildet werden soll.

Der Staatsbesuch des englischen Königs paares in Frankreich wird infolge des Todes der Königinmutter nicht in der geplanten Form durchgeführt werden. Entweder wird der König allein oder aber in Begleitung seiner Mutter die Reise über den Kanal antreten. Königin Elisabeth wird aller Wahrscheinlichkeit nach am Besuch nicht teilnehmen.

Dr. Mourab Sid-Ahmed Pascha, ein Jurist von internationalen Ruf und eine der markantesten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Ägypten, ist zum Gesandten in Berlin ernannt worden.

Einpruch gegen die Preßburger Wahlstichwahlen.

Gegen die Durchführung der Preßburger Gemeindevahlen ist jetzt ein von 120 Wählern unterschriebener Einpruch eingereicht worden. Abgesehen von den Mitgliedern der tschechoslowakischen Partei ist der Einpruch auch von den acht neugewählten ungarischen Gemeindevertretern unterzeichnet worden.

Die Mutter der englischen Königin gestorben.

Die Mutter der englischen Königin, die Countess of Strathmore, ist im Alter von 76 Jahren in London an einem Herzleiden gestorben.

Neuwahlen in England erst nach zwei Jahren.

Im Gegenatz zu dem Schatzkanzler Sir John Simon, der dieser Tage geäußert hatte, Neuwahlen in England seien nicht mehr fern, erklärte Verteidigungsminister Inskip, der in Stokelbay über wehrpolitische Fragen sprach, in seiner Rede, daß die nächsten Wahlen in England erst in einhalb bis zwei Jahren stattfinden würden.

Cobreaanu zur Zwangsarbeit in ein Salzbergwerk gebracht.

Der Führer der Eisernen Garde in Rumänien, Cobreaanu, ist, nachdem das gegen ihn gefällte Urteil rechtskräftig geworden ist, aus dem Militärgefängnis Sibava in ein Salzbergwerk gebracht worden, wo die Schwerarbeiter ihre Zwangsarbeit ableisten müssen. Am Sonnabend beglückt vor dem Bukarester Militärgericht ein neuer Prozeß gegen 21 Anhänger Cobreaanus.

Zwei 100 000 RM-Gewinne nach Berlin und ins Rheinland geflossen. In der Zeichnung der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie am Donnerstag fielen zwei Gewinne von je 100 000 RM, auf die Nummer 186 630. Beide Lose werden in Aachen im Rheinland und in Berlin gespielt.

Großmannsucht führte ins Zuchthaus. Seine Großmannsucht hatte ein Buchführer jetzt vor der Duisburger Straßammer mit vier Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust zu büßen. Um großspurig und freigebig in Vergnügungsausgaben aufzutreten zu können, hatte er nach und nach 13 000 RM untergeschlagen.

Zwei blutige Familiendramen in Basel. In Basel ereigneten sich in zwei wenige hundert Meter voneinanderliegenden Häusern zur gleichen Zeit zwei blutige Familiendramen. In dem einen Haus drang ein junger Mann in die Wohnung seines Schwiegervaters, von dem er oft Geld gefordert hatte, ein und erschoss diesen sowie einen neunjährigen Knaben. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich schwere Verletzungen bei. In dem anderen Haus tötete ein Ehemann nach kurzem Wortwechsel seine Ehefrau, mit der er in Scheidung lebte, durch Revolvergeschüsse und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Schwerverletzt wurde er abtransportiert.

Fliegen-Invasion in Norwegen. In den norwegischen Westküsten und Nebden herrscht seit einer Woche eine so schlimme Fliegenplage, daß sich die Behörden zu einer großangelegten Vernichtungskampagne unter sachwissenschaftlicher Leitung entschlossen haben. Ueber viele Stuben- und Schmelzfliegen wird in diesen Gebieten in jedem Jahre geklagt, aber noch niemals traten die Insekten in so ungeheuren Schwärmen auf. Man will ihnen nun mit Gemüsen und anderen Wässern zu Leibe gehen.

Fischweib aus Frauenhaar. Die Verwaltung des Londoner Zoo hat eine Expedition nach dem Roten Meer entsandt, die dort für das Aquarium Exemplare der regenbogenfarbigen Drachenschildkröten einlangen soll. Das ist deswegen eine schwierige Aufgabe, weil diese scharfsichtigen Fische bisher niemals in ein gewöhnliches Fangnetz gegangen sind. Der kluge Fisch soll nun von klügeren Menschen überlistet werden. Nach der Erforschung der Standorte der erwünschten Drachenschildkröte will man ihnen Fallen stellen mit Regen, die aus feinem Frauenhaar hergestellt sind und so widerstandsfähig sind, daß der Fisch sie nicht zerreißen kann.

100. Aufführung von „Tristan und Isolde“ unter Furtwängler in Paris. In der Großen Oper in Paris wurde zum 100. Male Wagners Meisterwerk „Tristan und Isolde“ aufgeführt. Keinem Geringeren als Wilhelm Furtwängler war die musikalische Leitung übertragen worden. Französische und deutsche Künstlerinnen und Künstler teilten sich in die Darstellung. Ueber alles Erwarten hinaus wurde die Aufführung nicht allein zu einer glänzenden künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltung, sondern im wahren Sinne des Wortes zu einem internationalen Ereignis, waren doch auch aus dem Auslande, insbesondere aus England zahlreiche Personen, eigens aus diesem Anlaß nach Paris gekommen.

Findling als Pionierdenkmal. Das Pionierbataillon 16 in Minden hatte bei seiner Aufstellung auch die Aufgabe erhalten, die Tradition des alten Pionierbataillons 16, das seinen Standort in Weg hatte, zu wahren. Für das zu schaffende Ehrenmal wurde nun ein Findling bestimmt, der seit Jahrtausenden im Mindener Wald in der Erde lag und unter Naturschutz gestellt war. Sein riesiges Gewicht von 15 Tonnen stellte sich erst jetzt heraus, als die Pioniere mit schweren Raupenschleppern erschienen, um ihr Denkmal nach Minden zu schaffen. Der Stein wird auf dem Platz am Admering aufgestellt werden.

Schmelings fo.-Niederlage

Ein Nierenschlag lähmte seine Kräfte

„Schmeling in der 1. Runde f. o.“ — das war die Nachricht, die am Donnerstagsmorgen die ganze sportliche Welt überraschte und insbesondere die deutschen Sportfreunde schwer enttäuschte. Hatte man auch hier und dort bei uns mit einer Niederlage des Deutschen gerechnet, so konnte man doch unmöglich erwarten, daß es Weltmeister Joe Louis bereits nach wenig mehr als zwei Minuten gelingen würde, Rebanché an seinem Besieger von 1936 zu nehmen. Louis ist Weltmeister geblieben, USA hat den wertvollsten Titel des Boxsports behalten, und wir müssen uns mit der Feststellung begnügen, daß Schmeling kämpfend untergegangen, daß er einem Schläge zum Opfer gefallen ist, der in Europa als regelwidrig und als „foul“ gilt. In einer Klinik wurden nach dem Kampf durch einen Nierenschlag von Louis verursachte Verletzungen Schmelings festgestellt. Der Deutsche hat erklärt, auch weiterhin boxen zu wollen. Er hofft sogar, zu einem dritten Kampf mit Louis zu kommen, will aber auch jeden anderen Gegner annehmen.

Der Verlauf des Kampfes ist in wenigen Worten geschildert. Rund 80 000 Zuschauer waren im Yankee-Stadion versammelt, als die beiden Kämpfer den Ring betraten. Nach den üblichen Vorbereitungen, während derer verschiedene andere berühmte Boxer vorgestellt wurden, begann das Treffen mit einem blitzschnellen Angriff des Weltmeisters, dessen Taktik es offenbar war, gleich zu Beginn des Treffens seinen Herausforderer durch schwere Schläge in Nachteil zu bringen. Bei einer Nahkampfszene brachte Louis 50 kräftige Schläge, wie er nachher zugab, einen furchtbaren Nierenschlag an und erzielte damit eine verheerende Wirkung. Bei Schmeling stellten sich Schwindel und Erbrechen ein, so daß er nicht mehr in der Lage war, die weiteren schweren Schläge des Weltmeisters zu vermeiden. Nachdem er mehrmals zu Boden gegangen war, flog aus Schmelings Ecke das Handtuch zum Zeichen der Aufgabe in den Ring. Gleich darauf brach der Ringrichter den Kampf ab und erklärte Louis zum Sieger und Weltmeister aller Klassen.

Alle Meldungen über eine „wissenschaftliche“ Vorstellung des Weltmeisters wurden im Verlauf der zwei Minuten, die der Kampf währte, also Lügen gestraft. Der Bomber ließ sich auf keinerlei Weiterungen ein und übertrug den Deutschen vom ersten Augenblick des Treffens an. Max Schmeling war auf diesen Ansturm offenbar nicht eingestellt. Er hatte, bevor er sich ausreichend decken konnte, bereits einen Hagel schwerer Schläge über sich ergehen lassen müssen, die ihn zum Rückzug zwangen. Louis, der seinen Moment zögerte, die sich bietende Gelegenheit auszunutzen, verfolgte den angeschlagenen und vergeblich den Nahkampf suchenden Schmeling und hatte, da der Deutsche in einer kleinen Nahkampfszene den vernichtenden Schlag in die Niere bereits bekommen hatte, keinen Widerstand mehr zu brechen. Schmeling hatte — ohne im Vollbesitz seiner Kräfte zu sein — instinktiv die Hände gehoben, mit denen er sein schmerzverzerrtes Gesicht verdeckte. Ringrichter Donovan selbst sagte nach dem Kampf auf Befragen eines Journalisten aus, daß er den Nierenschlag gesehen und unmittelbar darauf das schmerzliche Stöhnen

Schmelings vernommen habe. Für ihn sei in diesem Moment der Ausgang des Kampfes nicht mehr fraglich gewesen.

Schmeling, der bei klarem Bewußtsein das Urteil angehört hatte, gegen das übrigens nichts einzuwenden ist, begab sich gleich nach dem Kampf in eine Klinik zur Untersuchung. Dort wurde er geröntgt und genau untersucht. Das Ergebnis war ein ärztlicher Befund, der einwandfrei den erhaltenen Nierenschlag feststellte. Weiterhin hat sich ergeben, daß sich Schmeling eine Spaltung zweier Knochenansätze an der Wirbelsäule zugezogen hat. Schmeling blieb zur weiteren Beobachtung seiner Verletzung in der Klinik.

Bei einer Unterredung mit einem deutschen Pressevertreter sagte der Deutsche, daß er noch niemals so starke Schmerzen verspürt habe, wie nach diesem Nierenschlag von Louis. Er sei förmlich gelähmt gewesen und habe sich nicht mehr verteidigen können. Wäre dieser Schlag nicht gekommen, so sagte er, dann wäre zweifellos der Kampf wesentlich anders verlaufen. Im übrigen denke er aber nicht daran, sich vom Boxsport zurückzuziehen. Er hoffe, bald wieder hergestellt zu sein und möchte dann gern ein drittes Mal gegen Louis antreten, um eine endgültige Klärung herbeizuführen, nachdem bisher jeder einmal durch f. o. gewonnen hat. Schmeling ist sich aber klar darüber, daß dieser Wunsch nur schwer zu erfüllen ist, und hat sich bereit erklärt, auch jeden anderen Gegner anzunehmen.

Der Führer des deutschen Boxsports, Reichsfachamtsleiter Ministerialrat Dr. Meiner, hat als Vorsitzender des Berufsverbandes deutscher Faustkämpfer an Max Schmeling folgendes Telegramm gerichtet: „Der Berufsverband deutscher Faustkämpfer grüßt sein Mitglied Max Schmeling. Trotz der Niederlage werden Sie Deutschlands Boxsport immer Vorbild bleiben.“

Neuerliche Ruhe und sorgfältige Behandlung

Nach den neuesten Berichten aus dem Polyklinischen Hospital muß Max Schmeling mindestens drei Wochen im Streckerverband liegen, da die Behandlung seiner Knochenverletzung schwierig ist und äußerste Ruhe erfordert.

Der Leiter der Chirurgischen Abteilung des Hospitals Dr. Brennan bestätigte die frühere Diagnose, daß Schmeling auf der rechten Rückenseite einen Bruch zweier Knochen davongetragen hat, die unterhalb der Niere die Wirbelsäule mit den Lendenmuskeln verbinden. Außerdem ist eine Blutung der Lendenmuskeln eingetreten. Das Gesamtbefinden scheint jedoch keinen Anlaß zu ernstlichen Befürchtungen zu geben. Meldungen amerikanischer Blätter, daß das Rückgrat verletzt und Schmeling gelähmt sei, sind unrichtig.

Max Schmeling wird mit einem am 2. Juli von New York abgehenden Dampfer zur weiteren Behandlung nach Deutschland übergeführt werden.

Ergebnis der Woche

New-Yorker Vorleben

Sport soll nicht nur losgelöst sein von allen politischen Einseitigkeiten und Hahnenspielfindungen, er soll eine Brücke zum friedlichen Weltfrieden im Sinne der großen olympischen Idee bilden. Leider sehen die Tatsachen meist anders aus. Wenn bei der Durchführung sportlicher Wettkämpfe sich der eine oder andere Zuschauer zu spontanen Beifalls- oder Mißfallstundgebungen hinreißen läßt, dann wird man dafür volles Verständnis haben, selbst dann, wenn solche Stundgebungen nicht immer von sachlichen Gesichtspunkten veranlaßt werden. Etwas ganz anderes aber ist es, wenn gewisse politische Kreise eines Landes sportliche Veranstaltungen eben aus politischen Erwägungen zu stören sich bemühen. Kommt noch hinzu, daß solche Störungen nicht nur schematisch hervorgerufen werden, sondern der Sport selbst dazu mißbraucht wird, die politischen Leidenschaften auszubozu zu lassen, dann hören solche Veranstaltungen auf, sportliche Wettkämpfe zu sein, und sie sinken herab zur verwerflichen politischen Demonstration. Das muß vorausgeschickt werden, wenn man den sensationellen Ausgang des Boxkampfes Schmeling-Louis betrachten will. Nach den ersten Nachrichten über diesen Ausgang mußte man annehmen, daß Max Schmeling von einem Besseren regelrecht niedergeschlagen wurde, wobei man sich lediglich Gedanken darüber machen konnte, ob Schmeling seinen Kampfgegner etwa nicht ernst genommen hatte, oder ob er etwa bei der Anwendung seiner Hinhaltungstaktik zu sehr auf das Studium des Gegners und zu wenig auf das Draufgängerum Louis geachtet hat. Die späteren Meldungen sprechen von einem Nierenschlag, der Schmeling verteidigungsunfähig gemacht habe. Die Frage erhebt sich: War dieser Nierenschlag, der in Europa als regelwidriger Verbotsschlag gilt, gewollt oder ein Versehen? Man könnte sich hierzu vielleicht der Redensart Louis' vor dem Kampf erinnern, Schmeling werde am tun, sich rechtzeitig nach einem Krankenhaus umzusehen. Man könnte sich vielleicht auch erinnern, daß die bekanntesten amerikanischen Boxer den Neger beratschlagten, und daß seine Vertreter im Ring bis zum Beginn des Kampfes auf ihn einredeten, ihn aber geschickt der Beobachtung Schmelings entzogen. Vor allem aber wird man eines tun müssen, sich zu erinnern, mit

welcher Gehässigkeit und mit welcher Brutalität die dem internationalen Judentum dienstbare amerikanische Presse den Kampf Schmeling-Louis in den politischen Sumpf zu ziehen verstand. Wir möchten glauben, daß das letzte Wort über den Ausgang dieses sogenannten „Weltmeisterkampfes“ noch nicht gesprochen wurde. Sportlicher Kampf setzt vor allem und zuerst sportliche Geist, sportliches Ziel und sportliche Anständigkeit voraus. Es wird nachzuprüfen sein, ob diese drei Grundforderungen im Schmeling-Louis-Kampf beachtet worden sind, oder ob der Nierenschlag Louis' gegen Schmeling etwa das Ergebnis eines politischen Komplotts gewesen ist. Die restlose Klärung dieser Frage ist Voraussetzung für die Entscheidung, ob Amerika noch als sportlicher Boden gelten kann oder nicht.

Sieht, „wir Wilden sind doch bessere Menschen!“

Herrichten in Deutschland jene Zustände, wie sie in einem bestimmten Teil der Auslandspresse jahraus, jahrein geschildert werden, dann könnte man nicht begreifen, daß in letzter Zeit „brutaler Judenverfolgungen“ in Deutschland allein in Berlin rund 3000 Juden neu zugezogen sind. Darunter befinden sich nicht wenige, die da glaubten, im Auslande bessere Verhältnisse vorzufinden. Daß sie wiederlamen und andere mitbrachten, beweist, daß es sich in Deutschland am besten leben läßt. Hier herrscht Ordnung, Ruhe und ein Rechtszustand, wie er sich auf Grund gesetzlicher Bestimmungen für jeden einzelnen gleichermaßen ergibt. Man wird im Auslande über diese Feststellungen, wie sie bei der Berliner Sonnenwendfeier vom Reichsminister Dr. Goebbels getroffen wurden, etwas unangenehm berührt gewesen sein. Das beweist der Umstand, daß man den Wölfen diese nicht zu erschütternden Tatsachen schüchtern unterzöge. Minister Dr. Goebbels hat, um jeglicher Legendenbildung vorzubeugen, ausdrücklich erklärt, daß die Lösung der Judenfrage in Deutschland eine Frage der Gesetzgebung, nicht aber eine Frage der Willkür darstellt. Man wird es Deutschland nach dem Erfahrungs in der Judenfrage nicht verargen können, wenn es jetzt jene gesetzliche Voraussetzungen schafft, die einen Mißbrauch der Gutmütigkeit des deutschen Volkes und der Loyalität des deutschen Staates auf die Dauer nicht mehr zulassen. Wir geben dem Auslande erst dann das Recht, sich mit inneren deutschen Dingen zu befassen, wenn das heute noch bestehende Unrecht von Versailles restlos ausgerottet sein wird. Daß wir „Wilden aber doch

bessere Menschen sind", als man uns andichtet, das beweist der Jubelstrom, der bestimmt nicht eingeseht hätte, wenn wir das Land der Barbaren, der Willkür und der Rechtslosigkeit wären.

Das Nichteinmischungsrätsel

Der Hauptausschuß des Londoner Nichteinmischungsausschusses hat in der Freiwilligenfrage einen einstimmigen Beschluß gefaßt, der dazu bestimmt sein soll, in der Spanien-Frage klarere Verhältnisse zu schaffen. Der Beschluß ist deshalb von einem gewissen pikanten Interesse, weil er auch die Entsendung einzelner neutraler Beobachter in die roten Zonen vorsieht. Frankreich und Sowjetrußland haben diesen Beschluß zugestimmt, die, wenn sie einen Sinn haben sollen, die Isolierung des Bürgerkrieges bedeuten würden. Offenbar hat Frankreich durch Zustimmung zu diesem Beschluß sein mehr als einseitiges Verhalten bei der Weiterleitung der auf französischen Boden gestützten rotspanischen Divisionen nach Barcelona etwas verschleiern wollen. Es ist allerdings von französischer Seite noch nicht zum Ausdruck gebracht worden, daß in der Richtung dieses Beschlusses die französische Grenze nach Spanien für „Freiwillige“, Munitions- und Waffentransporte geschlossen worden wäre. Trotz des einmütigen Londoner Beschlusses bleibt die Nichteinmischungspolitik gewisser Staaten ein undurchdringliches Rätsel — oder ist es gar kein Rätsel?

Coubertin-Denkmal in Baden-Baden

Gedenkfeste für den Erneuerer der Olympischen Spiele
Im Verlauf des 2. Deutsch-Französischen Kongresses in Baden-Baden wurde am Donnerstag eine Gedenkfeste für den verstorbenen Erneuerer der Olympischen Spiele, Pierre de Coubertin, abgehalten. Dabei übergab im Auftrag des Reichssportführers Dr. Diem das von dem Berliner Bildhauer Gutwillinger geschaffene Denkmal in die Obhut der Stadt. Außerordentlich bewegt sprach dann Marquis Polignac der Deutsch-Französischen Gesellschaft den Dank des Comité France-Allemagne aus.

In einem lauschigen Winkel unter alten Bäumen hat das Denkmal seinen Platz gefunden. Es besteht aus einem Sockel aus blauem Muschelschale, der eine niedere Säule mit der Bronzefigur des Erneuerers der Olympischen Spiele trägt. Die Aufschrift auf dem Sockel lautet: „Der Erneuerer der Olympischen Spiele Pierre de Coubertin errichtet während der Deutsch-Französischen Kulturtagung vom 19. bis 25. Juni 1938. Baden-Baden.“

Sport

Pioniere kämpfen!

Am Sonntag wird in Riesa der beste sächsische Pionierturnum festgesetzt

Außer ihrem SA-Dienst müssen die SA-Pioniere eine pioniertechnische Ausbildung durchzuführen. Dazu

kommt der Einsatz, der Männer verlangt, die zuvorderst körperlich und technisch geschult sind. Wie oft werden gerade unsere SA-Pioniere von ihren Arbeitsstellen weggeholt, um bei Katastrophen eingesetzt zu werden. Eine Grobveranstellung der SA, oder auch der Partei ist ohne die vorherige unsichtbare Arbeit der Pioniere nicht denkbar.

Es wird deshalb allgemein begrüßt, daß am Sonntag, 26. Juni, in Riesa ein Wettkampf der Pionierturnum im 100. Dresdener, im 1/101. Reichen, im 2/101. Riesa in aller Öffentlichkeit stattfindet. Auf dem Wettkampfsplatz am Pionier-Bassin soll am Sonntagvormittag der beste Pionierturnum festgesetzt werden, der dann die sächsischen SA-Pioniere bei den Reichswettkämpfen vertritt. Obergruppenführer Scheymann wird selbst die Kämpfe eröffnen. Es beginnt der wettkampfmäßige Bau von Hindernissen. Zu gleicher Zeit werden andere Männer der Mannschaften eine Vier-Tonnen-Nähre bauen, die dann zu den später stattfindenden Staffekämpfen eingesetzt wird. In der Staffel wird durch Schwimmen, Portion- und Rührerübungen die Ausbildung im Wasserdienst überprüft. Ein Hindernislauf mit Handgranatentwurf wird die Wehrfähigkeit der Männer auch auf diesem Gebiet beweisen. Die interessantesten Wettkämpfe werden gegen 12 Uhr durch einen kurzen Schlussschrei beendet.



Reisebild (M)

Rijewski gewann „seine“ Etappe.

Wie im Vorjahr, so gewann der Dortmunder Rijewski auch in diesem Jahr die von Bielefeld nach Hannover führende 12. Etappe der Deutschlandsfahrt. Unser Bild zeigt ihn nach der Ankunft in Hannover.

Volkswirtschaft

Berliner Aktienbörse.

Die Berliner Aktienbörse bleibt weiter lustlos und schwach. Das an den Markt kommende Angebot von Wertpapieren findet selbst in geringen Mengen nur schwer Aufnahme. Unter diesen Umständen waren die Kurse meist weiter rückgängig. Besonders schwach blieben auch weiterhin Montanwerte, Braunkohlenpapiere und Chemikalien.

Am Rentenmarkt konnte sich Reichsbankbesitznahme auf 131,75 (131,50) beschränken. Auch Umschuldungsanleihe der Gemeinden war mit 96 leicht erhöht.

Am Geldmarkt stellte sich Tagesgeld unverändert auf 2% bis 3 Prozent.

Am Devisenmarkt waren die Kurse wenig verändert.

25. Juni.

1530: Verlesung der Augsburger Konfession auf dem Reichstage zu Augsburg. — 1822: Der Dichter E. T. A. Hoffmann in Berlin gest. (geb. 1776). — 1842: Der Dichter Heinrich Heine in Berlin l. West. geb. (gest. 1806). — 1904: Der Schriftsteller Wilhelm Jordan in Frankfurt a. M. gest. (geb. 1819).

Sonne: N. 3.37, U. 20.27; Mond: N. 1.27, U. 17.43.

Rundfunk

Reichsfender Leipzig

Sonnabend, 25. Juni.

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. — 8.30: Aus Danzig: „Nacht besonnen!“ Es spielt das Danziger Landesorchester. — 10.00: Aus Breslau: Breslau, die Stadt der deutschen Erhebung 1813. Hörbilder zur 125-Jahr-Feier. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Erzeugung und Verbrauch. — 12.00: Aus Wien: Mittagskonzert. — 14.00: Musik nach Tisch (Industrieausstellungen und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.30: Jirrus Fabelhaft. Singen und Erzählen mit Ilse Obzig und ihren Spielkameraden. — 16.00: Aus Breslau: Musik zur Unterhaltung. — 18.00: Gegenwartskritik: Jostler, Thiermüllers, Beschlusseingangsfeier. — 18.15: Ueber Berg und Tal durch Kärnten. — 19.10: Fröhlicher Abendbummel. Drei bunte Stunden. — 21.00: Aus Dresden: Rundfunkball des Reichsfenders Leipzig. — 1.00 bis 3.00: Aus Leipzig: Nachtmusik.

Deutschlandfender

Sonnabend, 25. Juni.

5.05: Aus Breslau: Der Tag beginnt. Frühmusik. — 6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Aus Breslau: Breslau, die Stadt der deutschen Erhebung 1813. Hörbilder zur 125-Jahr-Feier. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. — 15.15: Bunter Wochenende (Aufnahmen). — Anschließend: Programmbinweise. — 16.00: Aus Stuttgart: Heitere Musik zum Samstag-Nachmittag. — 18.00: Musikalische Kurzweil. — 18.40: Länder-Zweikämpfe im Achter. Hörbericht von der Regattabahn in Grünau. — 19.10: ... und jetzt ist Feierabend! Dies und das. — 20.00: Die Welt auf Schienen. Eine Rundfunkfantasie über die Eisenbahn. — 22.20: Deutschlandecho. Deutschlandsfahrt 1938. Hörbericht von der fünfzehnten Etappe und vom Eintreffen in Berlin. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00: Aus München: Wir tanzen in den Sonntagen. — 24.00 bis 2.00: Aus Frankfurt: Bilder-Nachtschau auf Welle 251.

Das hoffende Herz

(56. Fortsetzung.)

Natürlich waren die Zeitungen des Lobes voll über Laay. Er kam in den Kritiken fast noch besser weg als Eline Tomson, deren glotzreiner Sopran nichtsdestoweniger die Zuhörer höchlichst entzückt hatte. Der Kammerfänger war wieder in seinem Element. Für eine bedeutende Schallplattenfirma hatte er seine Hauptschlager aus der Strauß-Operette gesungen und das nicht unbeträchtliche Honorar sogleich als Anzahlung für ein Auto verwendet, ungeachtet dringender Schulden aus vergangenen Jahren. Am Spätnachmittag verließ er seine Wohnung und fuhr irgendwohin, abends stand er auf der Bühne des Deutschen Volkstheaters, nachts schwärmte er herum, morgens kam er heim, schlief bis zum Nachmittag und fuhr wieder fort. So ging das nun Tag für Tag. Seine Gattin sah ihn kaum, allenfalls beim Nachmittagskaffee, der für ihn gleichsam das erste Frühstück war. So Werner ansonsten die dienstfreien Stunden, insbesondere seine Nächte, zubrachte, davon hatte Claudia nicht die leiseste Ahnung. Selbstverständlich war sie viel zu stolz dazu, ihren Mann danach zu fragen. Nach Ablauf des ersten Spielmonats legte er ihr wortlos zwei Hundert-Mark-Scheine auf den Tisch. Sie schweig. Für die Miete, ihren wie Dieters Lebensunterhalt und keine unaussprechbare Anschaffungen würde das Geld notfalls reichen, an die Abtragung von Schulden war natürlich wieder nicht zu denken! Claudia fragte sich: „Was macht er nur mit dem anderen Geld, er muß doch augenblicklich mindestens das Zehnfache an Gage haben?“

Aber der Kammerfänger hatte wieder einmal sehr noble Passionen, seine kostspieligste war augenblicklich Eline Tomson, die gutgewachsene Soubrette mit dem Puppengesicht unter chemisch-blonden Haaren. Die verdächtige junge Dame vom Opernhaus Hannover — sie mochte höchstens fünfundsiebzig Jahre alt sein — ließ es sich gern gefallen, daß der Kammerfänger bereits nach den ersten gemeinsamen Bühnenproben anfing, um sie herum zu schwärmen. Eline Tomson hatte für die Dauer ihres Berliner Engagements in einem großen und vornehmen Hotel des Kurfürstendammviertels zwei elegante Zimmer gemietet, allabendlich sah sie nun mit Laay in der Hotelhalle und soupierte. Nach dem Theater fuhr der Kammerfänger seine neue Freundin im eigenen Auto wieder ins Hotel, um mit ihr zu tanzen oder die Sektproben springen zu lassen. Die Tomson hatte nicht das mindeste dagegen einzuwenden, daß Laay sich ihr in diesem

Maße widmete, zumal er durch zahlreiche kleine Geschenke, oft kostspieliger Art, ihre Freundschaft zu erhalten wußte, und sie manchen Rat und sonstigen Vorteil bei ihm fand. Der Sänger hatte auch erreicht, daß die Soubrette bei der nälischen Schallplattenfirma wie er gleichfalls ein paar gut honorierte Engagements fand.

Eine Tomson, das eitle, kokette Frauenzimmerchen, verstand es, den unverbesserlichen Schwärmer so geschickt zu nehmen, daß dieser sich eines Tages wieder einmal einbildete, er liebe diese Frau, liebte sie so leidenschaftlich, wie er nie zuvor ein Weib geliebt hätte, und könnte ohne sie nicht mehr leben. Aber Eline war unnahbar, sie gestattete dem verliebten Laay — sei es aus Raffinement, sei es aus innerer Abneigung hiergegen — keine allzu vertrauliche Annäherung, sie ließ sich von ihm den Hof machen, Zärtlichkeiten sagen und Aufmerksamkeiten erweisen, bot ihm wohl auch gelegentlich ihre kirchrot gefärbten Lippen zu süchtigem Kuss — damit hatte aber ihr Entgegenkommen auch sein Bewenden. Als er ihr einmal zu verstehen gegeben hatte, daß er sie liebte und ohne sie nicht leben zu können vermeinte, war sie in ihr silberhelles Lachen ausgebrochen und hatte ihm mit ihrem rosaklaren Fingerringel auf die Stirn getippt:

„Werner, mein Junge, du hast wohl 'n Piepmatz — was? — Du bist doch verheiratet!“

Der Sänger war ärgerlich und rief temperamentvoll:

„Wenn es das nur ist, lasse ich mich scheiden!“

„Ach geh, nun hör' aber auf mit dem dummen Gerede. Kommst mir schon manchmal vor wie ein verliebter Pennäsel!“

Als Werner sich jedoch noch immer nicht zufrieden geben wollte, stampfte sie zornig mit dem Fuß auf und schrie ihn an:

„Hör auf jetzt, du Blödsinn, oder geh deiner Wege!“

Der Kammerfänger schwieg entsetzt; nein, er wollte sich die Gunst der hübschen Sängerin nicht verderben, darum bettete er nun demütig:

„Sei wieder gut, Eline, ich will's nicht wieder sagen!“

Die Tomson gefiel sich darin, ein wenig zu schmalen, innerlich machte sie sich lustig über den verliebten Kollegen; der die erste Jugend bereits hinter sich hatte.

Seit dieser Auseinandersetzung verdoppelte Laay seine Bemühungen um Eline. Er schenkte ihr ein kostbares Brillantkollier, überhäufte sie mit Aufmerksamkeiten, schickte jeden Nachmittag Blumen in ihre Appartements, nahm beim Theater Vorschuh über Vorschuh, machte Schulden und immer wieder neue Schulden, ließ sich teure Anzüge und Mäntel machen, vertröstete den Schneider mit der Bezahlung und folgte der Soubrette wie ihr Schatten.

Zwei Monate hintereinander war die „Nacht in Venedig“ schon gespielt worden, und noch immer waren sämtliche Vorstellungen ausverkauft. Intendant Stadelmann rieb sich die Hände. „Auf Laay habe ich richtig getippt!“ rief er und entschloß sich, eine neue Operette einzustudieren und wiederum Laay und die Tomson für die

Hauptrollen zu verpflichten. Diesmal sollte es Behärs „Graf von Luzemburg“ sein. Der Kammerfänger würde den René und die Tomson die Angèle spielen. Aber die Verhandlungen mit den Künstlern gingen diesmal nicht so leicht vonstatten. Laay verlangte höhere Gage, Stadelmann bewilligte schließlich die Hälfte der verlangten Differenz, und der Sänger unterschrieb den Vertrag. Claudia erhielt daraufhin nur noch drei Fünzig-Mark-Scheine für Miete und Haushalt. Sie sagte nichts dazu, hatte es sich abgewöhnt, mit ihrem Manne zu streiten, sondern mühte sich mit ihren Klavierschülern ab, um den Fehlbetrag von sich aus hinzu zu verdienen. Werner schlief ein paar Stunden zu Hause, sonst ließ er sich nicht blicken.

Anfang Dezember sollten die Proben zum „Graf von Luzemburg“ beginnen, die Erstaufführung war für den zwanzigsten Dezember vorgesehen, bis dahin sollte die Strauß-Operette weiterlaufen. Da kam Ende November ein Bescheid der hannoverschen Opernintendanten, daß sie den ihrem Opernhausmitglied Fräulein Tomson bis zum fünfzehnten Dezember bewilligten Gastspielurlaub höchstens um ein paar Tage verlängern könnte, eine darüber hinausgehende Mitwirkung der Künstlerin beim Deutschen Volkstheater jedoch nicht gestattet würde. Stadelmann bekam einen Lohfuchtsanfall. „Wo soll ich so schnell eine geeignete Angèle hernehmen?“ suchte er und telephonierte den ganzen Vormittag in der Weltgeschichte herum. Schließlich gelang es ihm, auf ein Vierteljahr die Kammerfängerin Hilbe Arenz zu bekommen. Stadelmann hatte gerade den Kapellmeister in seinem Büro sitzen.

„Singen kann sie mindestens so gut wie die Tomson, bloß aussehen tut sie nicht so gut!“ brummte der Intendant.

„Ist ja auch einige Semester älter!“ lächelte der Dirigent.

„So soll ich denn vierzehn Tage vor der Premiere 'ne andere vernünftige Soubrette herkrlegen?“ schrie Stadelmann aufs neue erbost.

„Wie wär's denn mit der Heinsius von der Römischen Oper?“ fragte der Kapellmeister schüchtern. „Sie fängt zwar erst an...“

Der Intendant hob abwehrend die Hände.

„Gleber Mann, bloß keine Experimente! Ich brauche Namen, jugträftige Namen wie Laay zum Beispiel...“

Im selben Augenblick flachte der Genannte den Kopf durch die Tür des Intendanten-Zimmers. Er war heute früher in die Stadt gefahren, weil er wieder einmal dringend Vorschuh brauchte.

„Kommen Sie 'rein, Herr Kammerfänger!“ rief Stadelmann, „wenn man vom Wolf spricht, ist er nie weit. Nehmen Sie Platz, Laay! Ein großes Malheur ist passiert!“ rief der Intendant.

(Fortsetzung folgt.)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Westerb-Setzung

#7. Jahrg. 1938
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Der Hund auf dem Lande

Von Professor Dr. Otto Gehring

Die oft wenig schönen Ausdrücke wie Bauernkötter, Fikötter u. a. zeigen uns schon an, daß man im allgemeinen und von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, auf dem Lande oft alle möglichen Mischrasen antrifft. Darunter spielen die Schäferhundbastarde wohl die größte Rolle und haben viel zur Geringschätzung der Hunde auf dem Lande beigetragen. Gerade diese Mischlinge haben meist eine unbezähmbare Jagdleidenschaft und müssen deshalb oft den größten Teil ihres Lebens an der Kette zubringen, wo sie zu wahren Bestien werden. Kommen sie dann einmal los, so gehen sie wildern. Wenn einige sich zu diesem Zwecke zusammenfinden, so können sie eine wahre Geißel des Wildstandes werden. Im letzten Jahre wurden etwa 70 000 solcher wildernder Hunde abgeschossen.

Es erhebt sich deshalb die Frage, ob es nicht auch Hunderassen gibt, die heimtreu, genügsam, arbeitsfreudig und wachsam sind, die vor allem nicht wildern und so die geeigneten Hunde für das Land wären. Es wäre doch sehr merkwürdig, wenn wir aus der großen Anzahl der bekannten Hunderassen nicht auch solche finden würden, die den ange deuteten Anforderungen entsprechen könnten.

Da sind vor allem die Sennenhunde der Schweiz, jene dreifarbigten schönen, ausgeglichenen uralten vier Rassen, die auch den verwöhntesten Ansprüchen genügen. Aber sie müssen erst in genügender Zahl in Deutschland gezüchtet werden. Der brauchbarste und bekannteste ist der Berner Sennenhund, der noch am meisten Ähnlichkeit mit dem Neufundländer hat. Er ist etwa auch von dessen Größe, langhaarig, in der Hauptsache schwarz mit weißen Abzeichen an den Pfoten, an Kopf, Hals, Brust und Schwanzspitze. Ueber den Augen sind zwei rötlichgelbe Flecken und zwischen dem Schwarz und Weiß der Füße ist ebenfalls die rötlichgelbe Farbe eingeschaltet. Die Zeichnungen sind ziemlich regelmäßig und meist symmetrisch.

Der größte Hund, der gut aufs Land paßt, ist der Leonberger, jene Mischrasse, die der Hundehändler Effig in Leonberg aus verschiedenen großen langhaarigen Hunden heranzüchtete und die heute noch nicht ausgeglichen ist. Ursprünglich waren sie weiß und schwarz entsprechend dem Erbe der Landseer. Später wurde das Gelb, das vom Bernhardiner stammte, mehr bevorzugt. Heute überwiegt die gelbe Einfarbigkeit bei weitem. Diese einst an Fürstentümern und auf Landgütern beliebten Hunde sind stark zurückgegangen. Dabei fressen sie auch nicht mehr als ein Schäferhund, zumal sie bei ihrem ruhigen und vornehmen Wesen gar nicht diesen Kräfteverbrauch haben wie ein bewegungshungriger kleinerer Hund. Sie sind sogar recht anspruchslos und genügsam.

Die Rasse, die vorzüglich aufs Land paßt und auch in genügender Zahl beschafft werden kann, dürfte wohl der Neufundländer sein. Er ist ganz schwarz, hat aber gelegentlich kleine weiße Abzeichen an der Brust, den Zehen und der Ruten Spitze. Auch die seltenen Landseer, die weiß mit schwarzen Platten sind und symmetrische schwarze Kopfzeichnung haben, gehören hierher, obwohl einige Kynologen der Meinung sind, daß Landseer und Neufundländer zwei verschiedene Rassen darstellen. Jedenfalls sollte man sich die Ansicht der Engländer zu eigen machen, die sagen: „Ein

anderes Haustiere ist er von einer rührenden Verträglichkeit. Er braucht liebevolle, verständige Behandlung; dann entwickelt er sich zu einem anständigen Charakter ganz von selbst. Es ist leicht, alle guten Eigenschaften sich entfalten zu lassen. Niemals wird er bissig, doch darf er nicht an die Kette gelegt werden. Das ist aber bei diesem heimtreuen und anhänglichen Hund auch gar nicht nötig. Er lernt auch auf großen Gütern ohne Umzäunung die Grenzen seines Gebietes kennen, läßt bei Tage alle Menschen auf den Hof und meldet des Nachts alle Fremden. Schon seine



Neufundländer

Zeichnung: Straßer

guter Neufundländer hat keine schlechte Farbe“. Auch in anderer Hinsicht sind die Neufundländer-Leute sehr tolerant; nämlich bei der Größe ihrer Hunde lassen sie einen erheblichen Spielraum. Die Hauptsache ist eben das Wesen der Tiere. Man kann ruhig behaupten, daß die Neufundländer mit zu den intelligentesten, edelsten und treuesten Hunden gehören. Ohne große Mühe läßt er sich für alle möglichen Zwecke abrichten, und er wächst ganz von selbst in seinen Pflichtenkreis hinein. Er ist von einer solchen Auffassungsgabe, die ans Erstaunliche grenzt. Er ist ein besonderer Kinderfreund und übernimmt die Oberaufsicht über spielende Kinder, was in Wassernähe oft von großer Wichtigkeit sein kann. Mit einer wahren Leidenschaft rettet er Menschen aus Wassernot. Auch als Zughund ist er hervorragend geeignet und arbeitet mit großer Freude. Das Wildern liegt ihm gar nicht im Blut. Gegen alle

imponierende Gestalt genügt, um seinem Hof Schutz zu gewähren, ohne daß er gleich Menschen anfällt. Es ist aber keine Gutmütigkeit, sondern eine gewisse Ueberlegenheit. Im Notfall ist er zur Stelle und greift verständig ein. Er ist das Urbild von Kraft und Schönheit und im Wesen von überragender Brauchbarkeit und Vielseitigkeit. Da er der geborene Hund für das Land ist, sollte seine Zucht gerade auf dem Lande mehr betrieben werden. Wenn sich erst einmal die Erkenntnis durchsetzt, daß wir in dem Neufundländer einen für diese Zwecke geeigneten Hund haben, wird die Nachfrage immer größer werden. Schließlich werden auch heute noch gute Hunde bestens bezahlt. Händlern haben überdies den Vorzug, daß sie im Wesen noch angenehmer sind als Hühner. Für das Land kann also der Neufundländer und seine Zucht aufs wärmste empfohlen werden.

and wi
H. L.
chbaum.
rankheit
wird sich
arschaft
igt sich
im An
hließlich
werden
gen also
Augen-
richten
daß im
t haben,
werden
er Narbe
ötet die
ist sehr
teht, di
Krank-
ber und
ürre be-
me wird
ehen die
Zweig-
Bilz her-
npfungs-
1. Man
jungen
vorrust.
pen und
digenden
Pilzen,
cladium),
schaffen.
ten und
möglichst
häufcher
an den
ine Fzr-
afnahme
ächte mit
frühzeitig
gefallenen
mit nur
nugbar
Stellert
sind von
ängenden
uß man
ersehen
ernichtung
da der
anheim-
urch Ver-
se Maße
Ihnen,
rn durch
stekungs-
ige unter
iden hat.
Sch.
empfind.
S. K.
sfindlichen
on rohen,
Nachher
lt. Dian-
it Seifen-
werden,
um die
dann im
en. Durch
die Rei-
nigung ist
R.
annmöglich.
euzufügen.
n oder in
eit.
Bes. Ho.)

Zu welchem Zeitpunkt erfolgt die Hanfernte?

Von Landwirtschaftsrat L. R. Dr. H. Einde

Jedes heranreifende Hanffeld zeigt ein charakteristisches Schaubild, wie es bei keiner anderen landwirtschaftlichen Kulturpflanze gesehen und geduldet wird. Sein Pflanzenbestand ist völlig unausgeglichen! Der Beobachter sieht zunächst kleinere schlanke und größere buschige Einzelpflanzen. Aber während die kleineren bereits ein Reifen durch Gelbwerden der Blätter erkennen lassen, stehen die größeren noch in saftigem Grün von Stengel und Blatt. Die kleineren Pflanzen sind weiter dadurch ausgezeichnet, daß sie nur männliche, die größeren, daß sie die weiblichen Vermehrungsorgane tragen. So hat man denn nicht nur verschieden große und getrenntgeschlechtige, sondern auch zu verschiedener Zeit reifende Pflanzen im Bestande. Wann trifft man unter diesen Umständen den geeignetsten Zeitpunkt für den Einschnitt?

Als Grundregel hat zu gelten: Will man feinfaserigen Spinnhanf gewinnen, dann richtet man sich nach dem Gelbwerden der kleineren männlichen Pflanzen; will man außer Faser noch Körner ernten, wartet man etwa drei bis vier Wochen, bis zur Reife der

weiblichen Stauden. Das Erntegut wiegt dann wohl schwerer, aber die Spinnfaser ist gröber und daher weniger wertvoll. Es ist zu beachten, daß Hanfsamen einen bedeutend geringeren Wirtschaftswert besitzt als Weizensamen.

Im Durchschnitt werden je Hektar geerntet vom Spinnhanf 60 bis 70 dz Stengel; vom Samenhant 80 bis 90 dz und 7 bis 8 dz Samen. — Am besten läßt sich der Hanf mit dem Grasmäher mit Anhaublech und Zapfenwelle (s. Abb.) oder bei etwa 1 1/2 m Länge auch mit dem Zapfenwellenbinder mähen. Bei der Maschinenarbeit muß sehr aufgepaßt werden, damit sich kein Hanfstengel um einen Maschinenteil wickelt, sonst gibt es Bruch. Für reichlich Ersatzmesser muß vorgesorgt werden.

Der Hanf bleibt zunächst bündelweise zum Abtrocknen liegen. Gebunden wird mit Hanfstengeln, nachdem die Blätter durch Aufschlagen der Bündel auf die Erde entfernt sind; darauf stellt man in Puppen auf. Ist die Ernte gut abgetrocknet, wird sie am besten sofort zur Fabrik geliefert oder in einer Scheune eingebannt. Das Erntegut muß



Grasmäher mit Anhaublech zur Hanfernte

frei von Blättern und Unkräutern sein, sonst bereiten Abzüge Mergel und Verdruß!

Der Hanfsamen wird in einer Delmühle verwertet. Das Abfallprodukt, der Hanfkuchen, kann an Mastvieh und Pferde bis zu 1 1/2 kg je Stück und Tag verfüttert werden. Eine Verfütterung an Milch- und Jungvieh wird gern vermieden. — Die Behandlung des Hanfsamens auf dem Speicher muß sorgsam sein, da er sich sehr schnell erhitzt und dann verdirbt.

Der richtig gesäte und sorgsam gepflegte Hanf hinterläßt das Feld in guter Bodengare und unkrautfrei.

Garten-Aussaaten in den Sommermonaten

Von Dipl.-Gartenbauinspektor Schieferbeder

Jeder tüchtige Gemüseanbauer wird darauf bedacht sein, im Sommer freiverdende Beete auszunützen. Je eher die frühen Gemüse oder die Frühkartoffeln geerntet werden können, um so größer sind die Möglichkeiten für eine zweite Bestellung des Landes. Abgesehen davon, daß man vorkultivierte Pflanzen, wie Grünkohl, noch verhältnismäßig spät auf die Beete bringen kann, sind nach der ersten Ernte auch einige Aussaaten möglich. Buschbohnen, die Anfang Juli ausgefät werden, bringen noch vor dem Frost eine Ernte an grünen Hülsen. Freilich müssen für so späte Saaten Sorten mit kurzer Entwicklungszeit, also Frühformen verwendet werden. Auch muß Klima und Lage einigermaßen günstig sein. Bei feuchterem Boden ist auch eine späte Erbsensaat aus frischem Saatgut möglich. Eine späte Ernte an diesen Gemüsen wird der Hausfrau immer angenehm sein, gibt sie doch noch gute Abwechslung für den Mittagstisch, ohne daß schon Einkochtes verwendet werden muß. Weiter denken wir daran, daß Spinat zur Ernte im Herbst Anfang August auszusäen ist; Spinat, der

überwintern soll, kommt in der zweiten Septemberhälfte zur Ausfaat.

In allen diesen Fällen ist das Land natürlich vorher gut saatkünftig zu machen. Und dann muß man berücksichtigen, daß die Sommerhitze den Boden verhältnismäßig schnell und stark zum Austrocknen bringen kann. Keimender Samen, der noch keine Wurzeln in die tieferen Erdschichten gesandt hat, ist hiergegen aber sehr empfindlich, so daß man die Gießkanne stets bereithalten muß.

In noch höherem Maße muß bei den im Sommer vorzunehmenden Blumensaat für Bodenvorbereitung und Bewässerung gesorgt werden. Sofern möglich, wählt man einen Boden, der nicht zu leicht austrocknet. Stiefmütterchen, die etwa im Juli ausgefät werden, um im Herbst oder Frühjahr auf die Blumenbeete gesetzt zu werden, kann man beispielsweise nach dem Ausstreuen der Samen auch mit einer dünnen Schicht von feingesiebtem Torfmull, der aber schon abgelagert sein soll, überstreuen. Dadurch wird die Feuchtigkeit gehalt und der Boden trocknet auch

bei der heißen Mittagssonne nicht sogleich aus. In der Zeit vom Juni bis August säen wir auch die Taufendschönchen und Bergst- meinnicht aus, die wie die Stiefmütterchen im Frühling unsere Blumenbeete schmücken sollen. Weiter können die niedrigen Sorten des Leinkrautes (Silene) im August gesät werden. Sie kommen dann im Frühling zur Blüte. Auch die Clarkie und die hohen Godetienforten und manche andere Sommerblume können etwa im September an Ort und Stelle zur Ausfaat kommen.

Wichtig für die Pflege solcher Aussaaten in den Sommermonaten ist die Sorge für eine möglichst gleichbleibende Feuchtigkeit, ohne die ein gutes und gleichmäßiges Aufgehen nicht erreicht wird. Keimende Samen werden durch ein einmaliges scharfes Austrocknen vernichtet. Vögel und Maulwürfe können Schaden anrichten, worauf zu achten ist. Natürlich ist auch Unkraut zu entfernen, und bei dichter Saat müssen die Sämlinge verzogen werden. In erster Linie aber ist immer für eine ausreichende Bewässerung zu sorgen.

Wühlmausbekämpfung

Von Professor Dr. Jande

Die Wühlmaus ist dem Landwirt und dem Gärtner, dem Erwerbsobstbauer wie dem Kleinsiedler in gleicher Weise verhaßt. Aber nicht nur deren Bemühungen weiß sie zu vereiteln, sondern auch Wasserschäden können durch ihr Wühlen an Ufern von Teichen und Wasserläufen aller Art entstehen. Aus diesen Gründen wird ihre Bekämpfung zur Pflicht. Die Wühlmaus, die sich von der etwa 12 cm langen Feldmaus durch ihre Größe (18 cm ohne Schwanz) und durch ihren plumperen Körper, den stumpfen Kopf und die verborgenen Ohren, durch die Kürze des Schwanzes von der Ratte (20 bis 30 cm lang) unterscheidet, ist im übrigen identisch mit der Wasserratte. Beide sind, was den meisten unbekannt sein dürfte, ein und dasselbe Tier.

Die durch die Wühlmaus verursachten Schäden im einzelnen zu nennen, würde zu weit führen. Am auffallendsten ist die Zerstörung von jungen Obstbäumen, in Baum- schulen auch von anderen Laubbölgern, deren geschädigter Zustand meist erst auffällt, wenn es für eine Hilfe zu spät ist.

Zur Bekämpfung der Wühlmaus gibt es eine große Anzahl von Möglichkeiten, von denen hier nur einige herausgegriffen werden sollen. Gleich zu Beginn sei betont, daß allerlei Volksmittel, wie das Anpflanzen bestimmter Wolfsmilcharten in den Gärten, auf den Wühlmausbefall keinerlei Einfluß haben.

Ausschlaggebend für den Erfolg jeder Bekämpfungsart der Wühlmaus ist das Auffinden der bewohnten Gänge, das durch einen Suchstab, wie ihn der Wühlmauspezialist

Dr. Mehl empfiehlt, sehr erleichtert wird. Durch Einstechen des Stabes (Abb. 1) lassen sich die Gänge im Boden gut verfolgen und mit seinem Ring leicht öffnen. Will man feststellen, ob ein vorhandener Gang überhaupt bewohnt ist, öffnet man ihn an einer Stelle und merkt sich diese Stelle durch einen daneben eingesteckten Stock. Ist der betreffende Gang von einer Wühlmaus bewohnt, wird die Deffnung meist schon nach Ablauf von 10 bis 15 Minuten von der Maus wieder verschlossen, indem von innen her Erde gegen die Deffnung geschoben wird. Das Verwühlen der Löcher durch die Wühlmäuse läßt nur in seltenen Fällen bis zu einer Stunde auf sich warten, während bei Maulwurfsgängen in der Regel mehrere Stunden bis zum Zuschließen verstreichen. Bleiben die hergestellten Deffnun-

gen nicht streifen, Ma... vorh das von mit gega gejo Fall den. fahre mit zu nicht beste bejon Gift gerjd hann Eins Stück schlie wied Stü näch Erfö kann Wüh

mehr Ha u kaufe Ham Gewi Obst- auf nähre Monog geque aber wachse von gesch auf die fetter die R schlach später braten einen und m Frage macht. trieb noch ei drin Seag Große kand- Ven Ichrl: Cut: sch lich die zu: ta Hof w die ma sonst dann sieben liefern wöl um dar zu kom Ein dung g

gen nach einer Stunde offen, ist der Gang nicht von einer Wühlmaus bewohnt, verstreicht längere Zeit mit dem gleichen Ergebnis, handelt es sich um einen auch vom Maulwurf nicht mehr „befahrenen“ Gang.

Ist auf diese Weise festgestellt, welche der vorhandenen Gänge noch bewohnt sind, kann das Auslegen von Giften oder das Aufstellen von Fallen erfolgen. Bei beiden braucht nicht mit der oft für nötig gehaltenen Vorsicht vorgegangen werden. Es braucht also nicht dafür gesorgt zu werden, daß die Köder oder die Fallen mit bloßen Händen nicht berührt werden. Das hat auf das Ergebnis des Verfahrens gar keinen Einfluß. Hat man es mit ausgedehntem Befall etwa einer Wiese zu tun und stehen berufsmäßige Fänger nicht zur Verfügung, bedient man sich am besten der Giftköder. In Frage kommen hier besonders Giftgetreide, Giftkörner oder eine Giftpaste, die zwischen halbierte Mohrrüben, zerschnittene, getrocknete Birnen oder auch Johannisbrotstücken gestrichen wird. Nach dem Einschütten der Körner (etwa 30 bis 60 Stück) oder dem Auslegen der Köder verschließt man die entstandenen Öffnungen wieder und merkt sich die Auslegestelle durch Stöcke. Sind die Körner oder Köder in den nächsten Tagen verschwunden, darf mit einem Erfolg gerechnet werden. Sicher feststellen kann man ihn nur durch Ausbleiben weiterer Wühlungen, da die vergifteten Tiere meist

im Bau verenden und nicht gefunden werden. Es muß noch hinzugefügt werden, daß das in den Giftkörnern und der Paste enthaltene Thallium auch für den Menschen und seine Haustiere ein schweres Gift darstellt und mit letzterem nötigen Vorzicht behandelt werden muß.

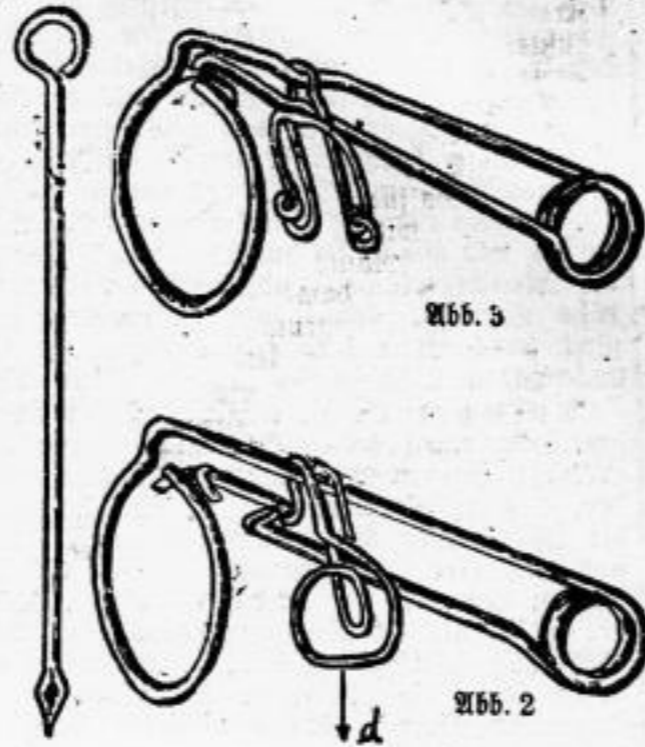


Abb. 1. Wühlmaussuchstab, Abb. 2. und 3. Wühlmausfallen

Wo es sich, wie meist in Gärten, um das Auftreten weniger Tiere handelt, führt das Aufstellen von Fallen zum gewünschten Ziel. Eine von dem schon erwähnten bayerischen Spezialisten empfohlene Falle, die sehr einfach gebaut ist, stellt Abbildung 2 dar. Die Falle wird auf einfache Weise, wie es die Abbildung zeigt, gespannt und so in die Längsrichtung des geöffneten Ganges geschoben, daß der große Ring sich dem Gangdurchmesser anpaßt und der Federring am Ende auf dem Grund des Ganges aufliegt. Er wird etwas in diesen hineingedrückt. Die Spannung muß so locker sein, daß der Druckring (d) leicht hin- und herschwankt. Nach dem Stellen der Falle — ein Köder wird nicht benötigt — verschließt man den Gang mit groben Erdschollen oder mit Rasenstücken. Die sehr neugierige Wühlmaus kommt bald, um nachzuschauen, was sich an ihrem Gang verändert hat und wird meist in sehr kurzer Zeit gefangen. Ähnlich arbeitet die in Abbildung 3 gezeigte Falle. Am besten verwendet man zwei Fallen gleichzeitig, die man mit den Federringen einander zugekehrt, an der geöffneten Stelle in beiden Richtungen in den Gang hineinschiebt.

Um ein Zuwandern aus verletzten Nachbargärten zu verhindern, sollten die Bekämpfungsmassnahmen von den in einer Flur Begüterten gemeinsam durchgeführt und auf eventuell befallene, in der Nähe liegende Wiesengrundstücke ausgedehnt werden.



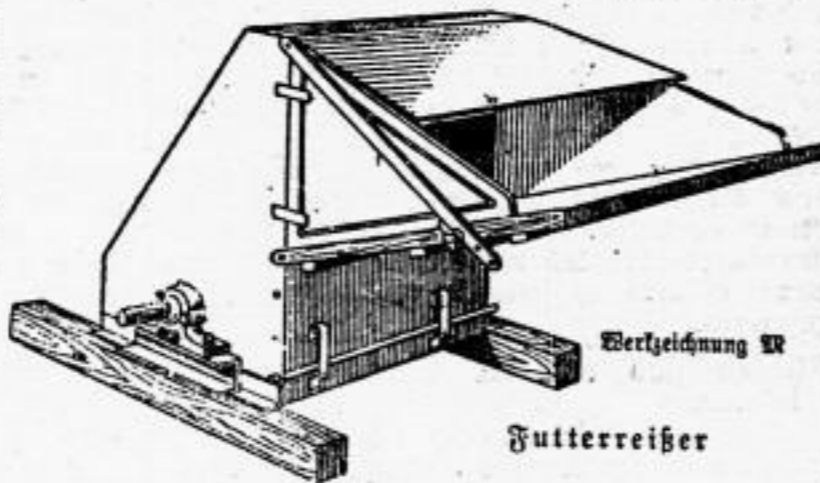
Scholle, Hof und Haus



Wie läßt sich die Wollerzeugung noch vermehren? Durch Haltung von Hauslammern! Klein- und Kleinstbetriebe kaufen im Frühjahr die im Januar geborenen Hammellämmer aus den Gutschäfereien im Gewicht von 12 bis 15 kg, um sie dann im Obst- und Grasgarten oder mit den Kälbern auf der am Gehöft liegenden Weide zu ernähren. Diese Lämmer bekommen in den ersten Monaten noch eine kleine Kraftfuttergabe von gequetschtem Hafer und Gerste, ernähren sich aber hauptsächlich von dem im Garten gewachsenen Futter. Im Herbst wird die Wolle von den Schaffherren der Gutschäferei mitgeschoren und mit der Gutswolle auf die Wollverfeinerung gebracht. Ein fetter Hammel wird dann bereits um die Kirmiszeit in der Wirtschaft geschlachtet, die anderen dienen dann später noch als willkommener Festbraten. Es wird nicht schwer fallen, einen solchen Hammel auf 125 Pfund und mehr zu bringen. Es ist so keine Frage, daß das Hauslamm sich bezahlt macht. Würde nun der bäuerliche Betrieb außer einigen Hammellämmern noch ein paar Mutterlämmer erwerben, dann läßt sich leicht ein kleiner Schaafbestand heranziehen, je nach der Größe der Wirtschaft und der vorhandenen Weidebelegenheit. Das Wesen der 1/4 bis 1/2 Jahre alten Schlammwäcker könnte von den Böcken der Gutschäfereien gesehen. So ergänzt allmählich die Nachzucht den Abgang der nicht mehr zumutlichen Schafe. Ein Plätzchen auf dem Hof wird sich immer für ein paar Schafe finden, die manches Futter mit verwerten helfen, das sonst verlorengeht. Auf diese Weise wandern dann die Lämmer nicht bereits mit sechs bis sieben Monaten in den Fleischladen, sondern liefern in den kleinen Betrieben mit neun bis zwölf Monaten zunächst eine wertvolle Wolle, um dann als fetter Hammel in den Fleischtopf zu kommen. Hans Garcke, Landschaftsrat.

Ein neuer Futterreißer. Der in der Abbildung gezeigte Futterreißer wurde vom Reichs-

nährstand geprüft, als „neu und beachtenswert“ anerkannt. Aus dem Prüfungsbericht geht hervor, daß die Maschine Grünfütter, Zuckerrübenköpfe, Knollen, Strünke u. a. für die Gärfutterbereitung oder die Frischverfütterung zerkleinert. Der Reißer kann das Futter in verschieden große Scheiben, je nach Wunsch gröber oder feiner, zerreißen oder aufspalten. In es können sogar Knollen- und Wurzelrüchte, wenn es gewünscht wird, nahezu in Breiform gebracht werden. Die Maschine ist in ihrer Anordnung ähnlich einer Stiftdrechselmaschine. Bei günstiger Aufstellung der Maschine können zwei Leute die Maschine, die übrigens 170 kg wiegt, beschicken. Bei den Prüfungen ergab sich



Futterreißer

eine Stundenleistung von 41 dz bei Rübenköpfen, von 60 dz bei Futterrüben und von 60 dz bei Kartoffeln. Ein Gärfutterbehälter von 50 cbm Inhalt konnte mit Landsberger Gemenge in 1 1/2 Tagen gefüllt werden. Der Kraftbedarf der Maschine lag je nach der geforderten Stundenleistung zwischen 5 und 7 PS.

Fütterungsversuch mit Amidflocken an Legehennen. Im Institut für Tierzuchtlehre der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim wurde ein Fütterungsversuch mit Amidflocken an Legehennen durchgeführt. Dieser Versuch hat gezeigt, daß Amidflocken bei Hühnern keine eiweiß-erzeugende oder eiweißsparende Wirkung ausüben. Ferner wurde durch den Versuch bewiesen,

daß bei gutem Grundfutter mit einer Fischmehlgabe von 12,5 % die gleichen Leistungen erzielt werden können wie mit einer solchen von 25 %. Es ist also möglich, in der Hühnerfütterung geringere Eiweißmenge als bisher üblich mit demselben Erfolge zu verwenden und auf diese Weise beträchtliche Mengen an Fischmehl und anderen Eiweißfuttermitteln einzusparen.

Näude und Läuse bei Schweinen. Durch den langen Aufenthalt der Schweine im Stall während des Winters wird in der Regel eine Zunahme der Krankheiten durch Hautparasiten beobachtet. Am häufigsten werden Läuse und Nüdemilben festgestellt, die durch das ewige Scheuern der Tiere bei dem bestehenden Zuckerreiz zu schweren krankhaften Hautveränderungen führen können. Außerdem werden die Gewichtszunahmen der betreffenden Schweine durch die dauernde Beunruhigung sehr ungünstig beeinflusst. Aus diesem Grunde ist eine Behandlung der parasitären Krankheiten bei Schweinen unbedingt erforderlich.

Befestigungen in Zementfußböden, etwa Steinschrauben für Maschinen, dürfen niemals eingegipft werden, weil der Gips von dem Zement zerstört wird. Für diese Zwecke ist eine Mischung von einem Teil reinem Zement mit drei Teilen grobem Kies zu empfehlen.

Kalbsleber mit feinen Kräutern. Die Kalbsleber wird in Scheiben geschnitten, gesalzen und gepfeffert, dann hackt man etwa 100 g Sauerkraut, Petersilie, Kerbel, eine Zwiebel, etwas Thymian, einige Wacholderbeeren recht fein und läßt die Kräuter in Olivenöl nebst etwas Butter auf diesem Feuer eine Viertelstunde durchkochen. Die Tunke wird durch ein Sieb gegossen und mit etwas Mehl gebunden. Dann gibt man die Leberscheiben hinein und läßt sie in einer weiteren Viertelstunde gar kochen. Zuletzt fügt man einen Löffel Portwein oder Cognac hinzu.

Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

Vier Monate altes Kalb leidet unter Mastdarmvorfall.

Gefüttert wird das Tier mit Heu und Leinmehl. Woher kommt der Mastdarmvorfall, und wie ist das Uebel erfolgreich abzustellen?

B. M.

Antwort: Umstülpungen des Mastdarms kommen bei allen Haustieren vor, besonders aber, wie auch im vorliegenden Falle, bei jungen Tieren. Als Ursache kommen in Frage Koliken, Blähsucht, langwierige Durchfälle und anderes mehr, ganz allgemein also Ursachen, die durch unangemessene Fütterung oder durch schlechte Beschaffenheit der Futtermittel bedingt sind. Eine Prüfung des Futters in dieser Richtung und eine evtl. Umstellung erscheint erforderlich. In frischen Fällen hat die Behandlung darin zu bestehen, den Darm wieder in die alte Lage zu verbringen und durch Klüftiere von Öl oder Leinsamenabkochung erzwungen zu verhindern. Bei älteren Fällen und häufigen Rückfällen ist unbedingt eine tierärztliche Behandlung erforderlich.

Sicht bei Tauben.

Bei meinen Zuchttauben zeigt sich am Flügelgelenk eine dicke Geschwulst, die ich bei einer Taube einmal aufgeschnitten habe, ohne festzustellen, daß in dieser Geschwulst irgendeine Eiterbildung erfolgt ist. Bei einigen Tauben ist die Geschwulst oberhalb, bei anderen unterhalb des Flügels. Freßlust und Trinklust sind normal. Jedoch können die Tauben, je größer die Geschwulst ist, um so schlechter fliegen, bis sie schließlich gar nicht mehr fliegen und nur noch umherhinken. Der Stall wird sehr reinlich gehalten und ist auch gegen Zugluft geschützt. Trinkwasser und Futter ist gleichfalls einwandfrei. In welcher Krankheit leiden die Tauben, und wie ist diesen zu helfen?

D. D.

Antwort: Ihre Tauben sind an Sicht erkrankt. Es bilden sich Knoten an den Flügelgelenken, häufig auch an den Zehen. Zeigt sich eine eitrige Stelle, so macht man mit einem in Spiritus gefärbten Messer zwei kreuzförmige Schnitte. Der Eiter wird entfernt und in das so entstandene Loch in Jod geräukte Watte gestopft. Der Flügel wird mit etwas Watte gepolstert und verbunden. Ist beim ersten Male der Eiter nicht ganz entfernt worden, so öffnet man nach zwei Tagen nochmals die eitrige Stelle und reinigt die Wunde. Zeigen sich die Knoten etwa immer wieder, so blüht man die damit behafteten Tiere nicht zur Zucht verwenden.

Frühzeitige Samenbildung bei Kohlrabi.

Woher kommt es, daß Kohlrabipflanzen, bevor sie Knollen bilden, so stark in Samen schießen?

E. S.

Antwort: Das genannte Uebel kommt in erster Linie bei früh gepflanzten Kohlrabipflanzen, die entweder in den Frühbeeten oder in den meisten Fällen nach dem Auspflanzen Frost bekommen haben, vor; dann bei solchen Pflanzen, die auf sehr magerem Boden stehen und dazu noch längere Zeit trocken gestanden haben. Auch überständige, schon verholzte Pflanzen schießen in der Regel in Samen. Liegen die genannten Fehler nicht vor und schießen die Pflanzen doch, so ist der Samen von ebenfalls geschossenen Pflanzen geerntet worden. Kohlrabisamen ist stets von überwinterten Knollen zu ziehen.

Sch.

Maulbeerbäume gedeihen nicht.

Auf einer Anhöhe, die aus reinem Sandboden besteht, habe ich vor drei Jahren eine Maulbeerplantage angelegt. Die Maulbeer-

sträucher gedeihen nicht und scheinen von einer Krankheit befallen zu sein. Die Krankheit äußert sich darin, daß sich an mehreren Trieben sowie auch an Ästen eine auffallende Farbveränderung gegenüber den gesunden Trieben zeigt. Diese Farbveränderung ist hellgelb. Die kranken Triebe und Zweigchen sterben meistens ab. Um was für eine Pflanzenkrankheit handelt es sich, und wie ist sie zu bekämpfen? Ich habe die Maulbeerplantage absichtlich auf der Anhöhe angelegt, damit die Maulbeersträucher nicht durch Untergrundwasser irgendwie vorkommenden Schaden leiden.

W. W.

Antwort: Es ist richtig, daß der Maulbeerbaum einen hohen Grundwasserstand nicht verträgt. Daraus darf aber nicht abgeleitet werden, daß er Trockenheit liebt. Im Gegenteil, die Maulbeeren brauchen neben warmer Lage und feuchterer Luft sehr viel Wasser, und das werden Sie auf der sandigen Anhöhe, die in der Frage als Standort angegeben wird, sicher nicht zur Verfügung haben. Es wird also nötig sein, die Pflanzen im Sommer bei trockenem Wetter gut zu wässern. Dabei ist auf sandigem Boden eine Düngung nicht zu vergessen. Stallmist oder Jauche und eine Kunstdüngergabe werden den Pflanzen gut tun. Außerdem verlangen Maulbeersträucher eine Bodenbearbeitung, und zwar muß auch unter den Sträuchern der Boden mehrmals jährlich gelockert werden. Eine solche Pflege wird die Maulbeere sicher gesunden lassen. Ob besondere Schädiger aufgetreten sind, läßt sich natürlich nur an den Pflanzen selbst feststellen. Es ist zu untersuchen, ob an den Wurzeln etwa Drahtwürmer sind, das Laub gilt allgemein als krankheitsfest.

R.

Stachelbeeren sind vom Becherrost befallen.

Einige Stachelbeerblätter sende ich ein. Von welchem Schädling sind sie befallen, und was kann ich zur Bekämpfung tun?

L. S.

Antwort: Die Stachelbeeren sind von einem Pilz, dem Becherrost, befallen, der bei starkem Auftreten einen frühen Blattfall und ein Nichtausreifen der Beeren bewirken kann und somit Schaden stiftet. Mit einer Lupe erkennt man auf den gelben Polstern auf der Blattunterseite die "Becherchen", in denen Sporen zur Entwicklung kommen, durch die der Pilz sich verbreitet. Diese Sporen wachsen aber nur auf Sauergräsern (Carex-Arten) aus, und von diesem Zwischenwirt gelangt der Pilz erst wieder auf die Stachel- oder auch auf Johannisbeeren. Zur Bekämpfung der Krankheit muß man also die in der Nähe wachsenden Sauergräser, auf denen der Pilz auch überwintert, beseitigen und dann nach Möglichkeit auch die kranken Blätter von den Stachelbeeren entfernen. Außerdem sind die Beerensträucher vorbeugend mit Kupferkalkbrühe oder einem anderen kupferhaltigen Spritzmittel abzusprühen.

Kirschen sind von der Monilia-Krankheit befallen.

Seit zwei Jahren zeigen sich an Schattensmorellen Krankheitserscheinungen. Die Kirschbäume blühen im Frühjahr gut; dann vertrocknen aber die Blüten und schließlich sogar einige Zweige. Unterhalb der trockenen Stellen schlagen dann im August die Zweige wieder neu aus. Natürlich gibt es keine Früchte. Ansehend hat sich die Krankheit auch schon auf benachbarte Bäume übertragen, die auch reichlich Blüten treiben, aber auch vertrocknen, ohne anzusehen. So z. B. bei Apfelbäumen, deren Holz jedoch nicht eintrocknet. Andere Zeichen eines Krankheitsbefalls sind nicht festzustellen.

Um was kann es sich hierbei handeln, und wo ist dem zu begegnen?

H. L.

Antwort: Die eingesandten Kirschbaumzweige waren von der Monilia-Krankheit (Sklero:in:a) befallen. Diese Krankheit wird sich leicht auf sämtliche Bäume in der Nachbarschaft übertragen, ist sehr verbreitet und zeigt sich durch eine Schädigung der Blüten und im Anschluß daran an einer Zweigdürre, schließlich durch Fruchtfäule. Diese Erscheinungen werden durch dieselben Pilze hervorgerufen, hängen also ursächlich zusammen, so daß man das Augenmerk bei der Bekämpfung auf beide richten muß. Das Zweigsterben beginnt damit, daß im Frühjahr, wenn sich die Blüten geöffnet haben, die Narben von dem Pilz befallen werden und unter Bräunung absterben. Von der Narbe aus dringt der Pilz rasch weiter und tötet die ganze Blüte. Dieser Vorgang verläuft sehr rasch, so daß häufig die Annahme entsteht, die Blüten seien durch Frost beschädigt. Die Krankheit geht dann auf die jungen Zweige über und es entsteht ein Bild, das als Spitzendürre bezeichnet wird. Das Wachstum der Bäume wird geschädigt, und bei häufigerem Befall gehen die Bäume ein. Da, wie oben angeführt, Zweigdürre und Fruchtfäule durch denselben Pilz hervorgerufen werden, sind folgende Bekämpfungsmaßnahmen gegen Monilia notwendig: 1. Man muß alles verhindern, was an den jungen Zweigen oder Früchten Wunden hervorruft. Dazu gehört die Bekämpfung der Wespen und anderer die Früchte und Zweige schädigenden Tiere, ebenso auch die Bekämpfung von Pilzen, die wie z. B. der Schorfpilz (Fusikladium), Eingangspforten für den Moniliapilz schaffen. 2. Entfernung aller abgetöteten Blüten und Blattriebe. Dies geschieht am besten möglichst frühzeitig, damit an ihnen keine Sporenhäufchen entstehen können. Da sie im Frühjahr an den ergrünenden Bäumen durch ihre braune Färbung leicht kenntlich sind, ist diese Maßnahme nicht schwer durchführbar. 3. Alle Früchte mit Faulstellen sind ebenfalls möglichst frühzeitig vom Baum zu entfernen und die abgefallenen aufzulesen und zu vernichten. Früchte mit nur kleinen Faulstellen können dabei noch nutzbar gemacht werden, indem man die faulen Stellen ausschneidet. 4. Nach dem Laubfall sind von den Bäumen alle an ihnen noch hängenden Fruchtummien zu entfernen, ebenso muß man auch dann noch die etwa vorher übersehenen kranken Zweige ausschneiden. Die Vernichtung geschieht am besten durch Eingraben, da der Pilz im Boden rasch der Zerstörung anheimfällt. Dürre Zweige kann man auch durch Verbrennen unschädlich machen. Alle diese Maßnahmen müssen aber nicht nur von Ihnen, sondern möglichst von allen Nachbarn durchgeführt werden, da bei der großen Ansteckungsgefahr des Pilzes sonst der Sorgfältige unter der Nachlässigkeit des Nachbarn zu leiden hat.

Sch.

Wie reinigt man Maltstriche,

die, wie mir der Maler sagt, aus empfindlichen Farben bestehen?

S. R.

Antwort: Maltstriche in empfindlichen Farben reinigt man mit einem Brei von rohen, geschälten und geriebenen Kartoffeln. Nachher wird mit reinem Wasser nachgespült. Maltstriche, wie Wände oder Türen, die mit Seifenwasser mit Salmiakzusatz gereinigt werden, wäscht man von unten nach oben ab, um die Bildung von Streifen zu vermeiden, dann im ganzen klar abspülen und trockenreiben. Durch Nachpolieren mit Bohnerwachs hält die Reinigung länger vor. Die ganze Reinigung ist recht sorgfältig auszuführen.

R.

Voraussetzungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Eine Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Vorkauf 50 Rpf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeitschrift anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.
 Redaktion: Bobo Dabek, Neubamm. — Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neubamm (Bez. Pfo.)